

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freimüdiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bucharj von der Konzeptsstrasse, in der P...
 und in Bukarest von den besprochenen Postanstalten.
 Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung
 monatlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 30 Francs.
 Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geld-
 sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Ein-
 zelne Bestellungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Pictorial Grigorescu No. 7
 (früher Strada Model).
 Telefon 22/88.

Insertate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Ein-
 schaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclame-
 gebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Ann men sämtliche Agenturen des
 Herren Rudolf Rosse, Daafenstein & Bogler, A. G., E. L. Daube & Co.,
 J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Giesler, Hamburg, in England
 Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street,
 London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänien am Negäischen Meere.

Betrachtungen über die projektirte rumänisch-bulgarische Donaubrücke.

von Dr. C. J. Baicoianu.

Bukarest, den 11. Juni 1914.
(Schluß.)

Wenn man für Rumänien gar kein reelles Interesse für das Zustandekommen der rumänisch-bulgarischen Donaubrücke vorliegt und infolgedessen auch die Perspektive, ans Negäische Meer zu gelangen, nichts verlockendes hat, so erscheint es angezeigt, zu untersuchen, nach welcher Richtung hin die rumänischen Fluß- und Seeschiffahrtsinteressen hinweisen. Der rumänische Außenhandel beläuft sich nach dem letzten offiziellen Ausweise von 1911 auf 6.376.580 t im Werte von einer Milliarde 260 Millionen Lei, wovon auf den Export 5.390.280 t im Werte von 691.720.000 Lei, und auf den Import 986.300 T. im Werte von 569.745.000 Lei entfallen. Von dieser Gesamtziffer wird mehr als 3/4, im Werte von 1 Milliarde Lei, durch Vermittlung des Hafens von Constanza und auf der Donau befördert. Nichts weist deutlicher auf den engen Zusammenhang des rumänischen Handels mit dem See- und Flußschiffahrtsverkehr hin. Daher muß unsere Wirtschaftspolitik das stete Ziel verfolgen, alles zu vermeiden, was eine Beeinträchtigung der Handelsbewegung auf der Donau und im Hafen Constanza verursachen könnte. Von den Donauhäfen und von Constanza aus nehmen die Fahrzeuge aller Nationen und die rumänischen ihren Weg durch den Bosporus nach den Dardanellen, diesem Kontrollschlüssel des gesamten Handels des Schwarzen Meeres. Aus diesem Grunde kann es uns nicht gleichgültig sein, in welchen Händen, bis zur Einführung eines Regimes vollständiger Neutralität, sich dieser Schlüssel unseres Hauses befindet. Daher auch unser großes Interesse, daß die türkische Herrschaft sich festige und von jeder in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht schädigenden Aktion bewahrt werde.

Es erscheint für unser Land dringend notwendig, daß es neue politische Beziehungen zu der Türkei anbahne, um seinen großen Handelsinteressen eine feste Grundlage zu geben. Eine wohlverstandene rumänische Wirtschaftspolitik weist auf eine intime Verständigung mit der Türkei hin, und wir wollen hoffen, daß nach dem großen Umwälzungen im nahen Osten für die Türkei und Rumänien eine neue Aera heraufbrechen wird. Die wahren Interessen Rumäniens erfordern gebieterisch eine solche Wirtschaftspolitik, welche in dem Baue der Donaubrücke und in der Errichtung von Verbindungen mit dem ägäischen Meere durchaus nicht ihre Ziele erreichen würde.

Feuilleton.

500 Kilometer in der Stunde.

Von Ernst Goth.

Der englische Ingenieur Bachelet hat — wie man kürzlich in allen Zeitungen lesen konnte — eine Bahn erfunden, die sich, radlos und gleislos, schwebend fortbewegen und stündlich fünfhundert Kilometer zurücklegen soll. Es war genau angegeben, in welcher Weise die Wagen dieser Bahn durch elektromagnetische Ströme frei schwebend erhalten würden, und da sie somit keinerlei Reibungswiderstände mit Ausnahme derjenigen der Luft zu überwinden haben, so scheint es durchaus plausibel und gar nicht unwahrscheinlich, daß eine solche immense Schnelligkeit auch wirklich erreicht werden könne. Wir glauben diesem bislang völlig unbekanntem Mr. Bachelet aus dem Wort. Wir hätten ihm gewiß auch geglaubt, wenn er nicht von fünfhundert, sondern von tausend Kilometern gesprochen hätte. Denn im Umkreise technischer Neuerungen finden wir längst überhaupt nichts Unwahrscheinliches, und es ist höchst charakteristisch und bemerkenswert, daß die so lange beliebte Phrase vom „technischen Wunder“ allmählich verschwindet.

Es gibt nämlich auf diesem Gebiete für unser Empfinden keine Wunder mehr. Seit wir wissen, daß wir jeden ausgelacht hätten, der uns vor 40 Jahren von einem Apparat „gefäsel“ hätte, vermittelt dessen man mit Leuten in Wien, in Paris, in Rom sprechen könne, haben wir uns allen mechanischen Erfindungen gegenüber mit einem unerlöschlichen „nil admirari“ gewappnet, und Dinge, die uns eigentlich mit Andacht und Schauern erfüllen müßten, werden uns im Augenblick ihres Entstehens zu fast banalen Selbstverständlichkeiten. Ganz selten nur sind wir noch einer flüchtigen Ergriffenheit fähig:

Der Besuch des Zaren in Rumänien.

Im Nachfolgenden die wörtliche Wiedergabe der bereits telegraphisch signalisierten Ausführungen der „Neuen Freien Presse“ über den Besuch des Kaisers von Rußland in Constanza:

Zar Nikolaus wird am nächsten Sonntag zu Constanza eine Begegnung mit dem König Carol haben. Auf der Nacht, wo die erste Begrüßung stattfinden wird, werden sich die Kaiserin und ihre Töchter, die an dem Besuche beim rumänischen Hofe teilnehmen, befinden. Der Minister des Außeren Herr Sazonow wird zwischen heute und morgen in Bukarest erwartet, und die Entscheidung über die Frage, wohin Rumänien sich wenden, ob es die alten Freunde verlassen und sein Schicksal neuen anvertrauen soll, wird durch die Verhandlungen der Staatsmänner vorbereitet. Die Reise eines der großen Welt Herrscher, dessen Macht sich von der Ostsee und vom Schwarzen Meere bis zum Stillen Ozean erstreckt, ist ein gut ausgedachtes Stück der Seelenkunde. Rumänien ist jetzt in Stimmungen eines besonders gehobenen Selbstgefühls, das, wie dies bei jungen und wohl auch bei alten Völkern so häufig geschieht, in überreizter Nationalbewußtsein und in die Begehrlichkeiten umschlägt, für die das Kleid, aber viel Blutschuld und Tränen verhüllende Wort vom Imperialismus gebildet wurde. Wir möchten nicht sagen, daß auch die Volksmassen von dieser Leidenschaft ergriffen sind, und beinahe ist das unwahrscheinlich, weil der rumänische Bauer, von der Notdurft des Lebens bedrückt, dem Staate ganz andere Ziele setzen dürfte als die Vergrößerung, die nur in schauerlichen, die Menschheit wie eine Pest heimjuchenden Krätzen zu erreichen wäre. Aber die leitenden Klassen sind von solchen Träumen befangen, und töricht wäre es, dieser Wahrheit nicht ins Gesicht zu sehen und nicht den Schluß zu ziehen, daß Rußland die Mauer berennt, weil es glaubt, daß sie sturmreif sei. Der Zar kommt mit seiner Frau und mit seinen Töchtern, und der Minister des Außeren eilt ihm voraus. Die Schmeichelei, die darin liegt, daß der mächtige Nachbar sich um das Bündnis mit den nach dem Berliner Kongresse so verächtlich und so rücksichtslos zur Seite gehobenen Rumänen bewirbt, und das Sinnfällige und Faßliche einer Politik, die auf der Gasse vor den Augen der Zuschauer arbeitet, das alles stürmt auf die Gesellschaft von Bukarest in dem Augenblicke ein, da sie ohnehin geneigt ist, solchen Einflüssen sich hinzugeben, und da dieses Spiel mit Hoffnungen ihrem eigenen Lüfteln so vollständig entspricht. Vielleicht wird die Zusammenkunft in Constanza auch der Beginn neuer Familienbeziehungen sein, und sollte die Heirat zwischen dem Prinzen Carol und der Tochter des Zaren auch nicht geschlossen werden,

Wir erlebten sie zuletzt, da der erste Aeroplan vor unseren Augen den Erdboden verließ; vielleicht auch, als das erste Zeppelinluftschiff sonnenbestrahlt über unsere Köpfe durch das Luftmeer zog. Das war erst neulich — und heute schon ist es eine reine Geldfrage, mit dem Zeppelin zu reisen, und wir wissen, daß wir „nächstens“, wenn wirs eilig haben, eine Aerodromschke herabwincken werden. So nüchtern sind wir in unserer Ueberhebung geworden, daß nicht einmal die Phantasie mit den neuen Lebensmöglichkeiten mehr spielt, die uns morgen von der Technik erschlossen werden. Die Phantasie ist da nämlich ein paarmal so arg überholt und überrumpelt worden, daß sie es scheinbar aufgegeben hat, überhaupt noch mitzutun. Sie überläßt die gesamte Anteilnahme am materiellen Fortschritt dem Verstande. Der aber beschränkt sich auf ein blasirtes Zurkenntnisnehmen. Und als wir jetzt von der Zukunftsbahn Bachelets lasen, nickte er bloß und meinte: Nun ja, wir werden also demnächst mit 500 Kilometer Geschwindigkeit fahren. Warum auch nicht? Daß aber, wenn dies zur Wahrheit wird, unser äußeres Weltbild, unsere Beziehungen zu Raum und Zeit, ein gut Teil unserer Lebensformen und sicherlich alles, was mit Reisen und Verkehr zusammenhängt, eine Umwandlung erfährt, wie sie die Menschheit noch niemals erlebt, daran denken wir nicht. Vergleiche mit der Zeit, da die Eisenbahn erfunden und eingeführt wurde, sind von vorn herein ersinnlich. Denn die ersten Eisenbahnzüge werden kaum rascher als mit 25—30 Kilometer Geschwindigkeit gefahren sein, und das war nur um wenig mehr, als auch vier gute Postpferde fertigbrachten. Selbst heute fährt man mit den besten Eilzügen nur etwa viermal so rasch als unser Urgroßvater mit der Postkaise — wenngleich die Bequemlichkeit wesentlich größer ist und die Zettlerparnis durch seltener Aufenthalte auch in Rechnung gestellt werden muß. Immerhin braucht man auch heute noch für die Strecke Berlin—München neun und zehn Stunden. Mit

Rumänien steht vor einem folgenschweren und für seine Zukunft bis weit hinaus wichtigen Ereignisse.

Was nur immer Fremde einwenden können, ist bereits durchgesprochen worden. Die Rumänen haben aus den Trübseligkeiten der Bulgaren lernen können, ob Verträge mit Rußland in der Not ein zureichender Schutz sind, wenn die Träger der imperialistischen und nationalistischen Politik den innern Wunsch haben müssen, einem Volke das Wohlergehen zu verleiden. Auch hat Rußland sein Verlangen, über die Meerengen nach Gefallen zu verfügen, nicht aufgegeben. Wer soll Rumänien verteidigen, wenn eines Tages sein Handel im Bosporus und in den Dardanellen ausgesperrt und der Weg zur See für die Schiffe ungangbar wird? Rumänien könnte dereinst in seiner Vereinsamung nach den Freunden sich vergeblich zurücklehnen, die es jetzt mit Zweifeln erfüllt oder gänzlich abströbt. Es muß die Gefahr spüren, und dennoch scheinen diese einfachen und so zwingenden Gründe zu versagen. Rumänien kann ohne das Bündnis mit der Monarchie weder unabhängig sein noch die Verkorfung der Meerengen hindern, noch das eigene Gebiet davor schützen, wieder als Durchzugstraße für russische Armeen mißbraucht zu werden. Die Politik der freien Hand, zu der es sich bekennen will, ist ein Schambüchlein, dessen sich die nationalistische und imperialistische Eroberungslust bedient. Freie Hand hat dann jeder und nicht bloß Rumänien, und der Generalkstab, für den die Bündnisse sich stets zu einer militärischen und ziffermäßig meßbaren Machtgruppe verdichten müssen, wird gewiß die Vorzicht haben, alle Möglichkeiten zu berücksichtigen, die aus einer solchen Formel abzuleiten sind. Denn die verantwortlichen Hüter der Grenzen könnten, sich bei Zweideutigkeiten nicht aufhalten, und für sie gibt es nur ein Ja oder ein Nein. Ob sich die Rumänen nach dem Glanze des Zarenbesuches doch wieder auf sich selbst bestimmen und die Treue gegen die eigene Geschichte bewahren werden, dürften schon die nächsten Tage zeigen. Die nationalistischen und imperialistischen Leidenschaften sind jedoch unberechenbar.

Ueber die Beurteilung, welche der Besuch in diplomatischen Kreisen findet, schreibt dasselbe Blatt:

Der Zarenbesuch in Rumänien findet hier allgemein eine ruhige Beurteilung. Man hat die Anschauung, daß Rumänien trotz der so plötzlich erwarteten Freundschaft Rußlands sich nicht von seiner bisherigen Haltung wird abbringen lassen. Auf jeden Fall wird sich Rumänien selbst unter der gegenwärtigen Regierung, der russophile Neigungen nicht abgesprochen werden können, Rußland gegenüber in keiner Weise binden. Die politische Stärke Rumäniens beruht heute auf seiner Unabhängigkeit, und es ist kaum anzunehmen, daß König Carol diese irgendwelchen

der Bacheletschen Bahn wird man in etwa fünf Viertelstunden dort sein. Eine weitere Stunde, und man ist im Oberitalien — noch eine, und man geht auf dem Forum in Rom spazieren. Wht man bereits, wie sich das Leben — vorläufig allerdings nur für die Wohlhabenden — gestalten wird? Eine Zigarre, die man auf dem Lehrter Bahnhof ansteckt, wird man noch an Bord des Hapagdampfers, den man in Cuxhaven besteigt, weiterbrauchen. Deutschland, das man bisher für einen immerhin großen Staat hielt, wird unglaublich zusammenschrumpfen. Für nur etwas ausgebreitere Oster- und Pfingstaussflüge wird es keinen Raum mehr bieten. Denn natürlich wird man im März am Sonnabend nachmittags an die Riviera fahren, und wird Montag früh mit einem zeitig abgehenden Zug wieder auf dem Anhalter Bahnhof sein. Heute klingt das wie ein Witz — aber erinnern wir uns doch des Fliegers, der kürzlich von morgens bis abends aus Paris nach Berlin kam, und der lange nicht das Tempo erreichte, das bei der Bacheletbahn das normale sein wird. Ob der Kontakt zwischen den einzelnen Nationen Europas in demselben Maße wachsen wird wie die Wichtigkeit der Kommunikation, ist wohl fraglich. Doch da schon die Eisenbahn, die gute alte Eisenbahn, die dann weit belächelnder sein wird als heute die Postkutsche, die Völker wesentlich aneinanderrückte und einander verband, so ist anzunehmen, daß die neue, so ungeheuer gesteigerte Verbindung auch ihre politischen und kulturellen Früchte zeitigt. Von einer Weltverbrüderung zu sprechen, wird man sich freilich hüten müssen, allein daß vieles zwischen Frankreich und Deutschland etwa anders werden muß, wenn Paris von Berlin nicht weiter entfernt sein wird als heute Leipzig, darf man wohl glauben. Nicht zumindest, weil ja die Bacheletsche Bahn auch für — Truppentransporte eingerichtet sein wird. Die geheimen Mobilisierungspläne sämtlicher Kriegsministerien müßten dann von Grund auf umgearbeitet werden. Um aber bei Frie-

phantastischen russischen Freundschaftsversprechungen opfern wird. Man weiß zwar, daß gewisse Einflüsse beim rumänischen Königshof immer stärker auf einen festeren Anschluß an das Zarenreich hinarbeiten. König Carol läßt sich jedoch nicht beirren, und erst im Vorjahre hat Kronprinz Ferdinand an den kompetenten Stellen in Berlin im Auftrage seines Onkels in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet, daß die Direktion der rumänischen Politik in keiner Weise eine Aenderung erfahren werde.

Ein deutsch-französisches Bündnis oder der Krieg.

In einem vor einigen Monaten unter dem Titel: „Faites un roi, si non faites la paix“ erschienenen Buche hatte der französische Schriftsteller Marcel Sembat folgendes geschrieben: „Wie die Dinge gegenwärtig liegen, muß, da man sich in Rüstungen überbietet und die Annäherungen der Alldeutschen immer größer werden, mit der Möglichkeit eines neuen deutsch-französischen Krieges immer ernstlicher gerechnet werden.“

Marcel Sembat glaubt nicht an die Wirksamkeit einer Einmischung Englands oder Rußlands und kam zu dem Schluß, daß unter solchen Umständen die einzig mögliche Lösung ein deutsch-französisches Bündnis wäre. Jetzt veröffentlicht der französische General Palat als Antwort an Sembat unter dem Titel: „L'Alliance franco-allemande ou la guerre“ ein Buch, das Sembat's Theorie Punkt für Punkt widerlegt. Beide Autoren sind nur darin einig, daß ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich nahezu unvermeidlich ist. Die Gefahr komme aber nicht von Frankreich, sondern vielmehr von den leitenden Kreisen Deutschlands, besonders von der Militärpartei.

Nach General Palat ist nun ein erfolgreicher Krieg das beste Geschäft, das ein Volk machen kann. „Haben die Balkanvölker“, schreibt er, „in dem heißen Kampf, den sie durchgekämpft haben, etwas verloren, zumal wenn man die indirekten Gewinne in Betracht zieht? Und Japan bei dem Kriege in der Mandschurei? Und Deutschland im Jahre 1870? Wie soll man den Gewinn an Kapital, an kommerzieller und industrieller Tätigkeit, an materiellem und moralischem Einfluß, der sich aus dem Kriege für unsere alten Gegner ergab, an gnur schätzungsweise beziffern? Und wie soll man von Deutschland, das sich stärker fühlt, verlangen, daß es auf die neuen und außerordentlichen Vorteile, die ihm am Ausgang eines neuen Krieges mit Frankreich winken, verzichte? General Palat betrachtet daher die Friedensgarantien, die Sembat in der Verwirklichung seines Projekts zu finden glaubt, als rein illusorisch und sieht für Frankreich in seiner gegenwärtigen Lage nur ein einziges Rettungsmittel: es muß das Bündnis mit Rußland, das ihm den Sieg ermöglichen dürfte, aufrechterhalten und weiter entwickeln. „In jedem Falle“, heißt es zuletzt, „würde Frankreich, wenn man es angriffe, in patriotischer Begeisterung, sich wie kein Mann erheben und seine ganze Energie und seinen ganzen Mut wiederfinden, um sich zu wehren.“ In Fanfaronaden sind die Franzosen von jeher Meister gewesen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. Juni 1914.

Tageskalender. Freitag, den 12. Juni. — Katholiken: Johann F. — Protestanten: Basillides — Griechen: Isaal Mönch.

Witterungsbericht vom 10. d. M. +16 Mittnachts, +18 7 Uhr früh, +24 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 758, Himmel unewölkt.

denzzeiten zu bleiben — die ja angesichts dieser weiteren Erleichterung des Kriegsführens wieder besser gesichert erscheinen — so werden u. a. auch die Reisen in die Sommerfrischen, zu denen wir eben rüsteten, wesentlich andere Formen annehmen. Denn man darf voraussetzen, daß zum Beispiel ein großer Teil der Leute, die heute an die Ostsee fahren und dort die Freuden des Seebades mit argen Entbehrungen an Wohnkomfort und Verpflegung bezahlen, Berlin überhaupt nicht verlassen werden. Weshalb auch? Die Fahrt an den Strand von Heringsdorf wird kürzere Zeit dauern als heute die mit der Straßenbahn nach der nächsten Schwimmschule. Und ganz reiche Leute werden ihre Villen nicht mehr am Wannsee, sondern irgendwo am Meer oder im Thüringer Wald haben und des Morgens doch nicht länger ins Bureau fahren als bisher mit dem Auto oder der Stadtbahn.

Freilich hebt bei solchen Wunschträumen, die morgen Wirklichkeit sein können, auch die Skepsis ihr runzeliges Haupt: Gemacht, gemacht! Noch sind wir nicht so weit, auch wenn Bachelets Projekt ausführbar ist. Denn auch dann wird es Jahrzehnte dauern, bis alle Bahnstrecken der Welt dem Bacheletschen System angepaßt und entsprechend umgearbeitet sind. Vielleicht auch ist so ein Umbau gar nicht möglich. Vielleicht ist der ganze unübersehbare Komplex von Gleisen, Dämmen, Brücken überhaupt unbrauchbar. Dann erleben vielleicht erst unsere Enkel die Zeit, da man den Nachmittagskaffee im Harz nimmt und zum Abendbrot wieder zu Hause ist und da eine kleinere Hochzeitsreise nach Japan gehen wird, weil man ja in wenig mehr als einer Nacht durch ganz Sibirien saufen kann. . . . Allein die Skepsis ist diesmal wirklich leicht zu entkräften. Just das wesentliche Moment der neuen Bahn läßt ihre rasche praktische Einführung und Verbreitung auch dem Laienverstande als verhältnismäßig einfach erscheinen: die Bacheletsche Bahn schwebt. Sie wird also trotz der acht bis zehnmal größeren Geschwindigkeit keinen stärkeren Unterbau benötigten als unsere Eilzüge — ja nicht einmal einen so star-

Höchste Temperatur +26 in Barlad, niedrigste +9 in Piatra-N.

Sonnenaufgang 4.33 — Sonnenuntergang 7.57

Unser König und der Fürst von Albanien. Die Neue Freie Presse hatte zu melden gewußt, daß König Carol von Rumänien sich persönlich an den deutschen Kaiser zu Gunsten des Fürsten Wilhelm von Albanien gewendet habe. Diese Nachricht wird von den halbamtlichen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als eine Erfindung bezeichnet. Die Nachricht, daß der deutsche Kaiser dem Fürsten von Albanien militärisch Hilfe versprochen habe, wird vom Berliner Lokalanzeiger gleichfalls als vollkommen erfunden bezeichnet, da der Kaiser aus der bis jetzt beobachteten Zurückhaltung nicht hervortreten sollte.

Eine Huldbigung der holländischen Künstler für Carmen Sylva. Aus Sgarvenhage wird unter dem Gestrigen telegrafiert: Heute Nachmittag fand auf der rumänischen Gesandtschaft ein Empfang statt, anlässlich dessen das für die Feier des siebenzigsten Geburtstages Carmen Sylvas eingesezte Komitee dem rumänischen Gesandten Herrn Mitilicou als Andenken an den 29. Dezember ein prachtvolles Album für die Königin überreichte.

Unser Königspaar in Constanza. J. J. M. M. der König und die Königin haben gestern Nachmittag im Automobil einen Ausflug nach Mangalia gemacht. Die Fahrt ging durch die Gemeinden Agipe, Lazmahale, Truzla und Tatlageac, wo überall die Bevölkerung und die Schuljugend zur Begrüßung ausgerückt war, bis nach Mangalia, das für den Empfang des Herrscherpaares sein schönstes Festgewand angelegt hatte. Ihre Majestäten fuhrten unter den jubelnden Zurufen der Menge bis auf die Piazza Carol, wo sich die Spitzen der Behörden zur Begrüßung eingefunden hatte. Es wurde dann der Hafen besichtigt, und S. M. der König konstatierte mit Verwunderung, daß der Hafen für die großen Dampfer unzulänglich ist, was eine bedauerliche Störung des wirtschaftlichen und industriellen Lebens der Stadt zur Folge hat. S. M. versprach, für den Hafen Mangalia zu intervenieren, bei welchem die Schiffe welche heute die Fahrt Constanza-Balkschil besorgen, nicht anlaufen. Wenn aber die für die Fahrt nach Balkschil gekauften Dampfer eintreffen werden, so werde er verfügen, daß auch der Hafen Mangalia bedient werde. Der König nahm eine von einer Wobnung der Bürgerschaft überreichte Denkschrift entgegen, in der die Bedürfnisse der Stadt und des Hafens dargelegt werden und spendete für die Renovierung der Kirche von Mangalia 25.000 Frs. Die Fahrt ging hierauf zum See Mangalia und an die Schwefelquellen. Der König fuhr um den ganzen von natürlichen Anhöhen umgebenen See und diskutierte die eventuelle Verbindung dieses Sees mit dem Meere zum Zwecke der Anlegung eines Kriegshafens. Um halb 7 Uhr Abend erfolgte die Rückfahrt nach Constanza.

Ein Vertrauensmann des Fürsten von Wied bei unserm König. Der ehemalige Gouverneur von Conia und Skutari, Murad Bey Topkaneh, ist vorgestern in Bukarest eingetroffen. Er erfüllt eine Mission von Seite des Fürsten von Albanien. Murad Bey ist ein Bekter Esad Pascha und ist dem Fürsten Wilhelm vollständig ergeben. Er wurde gestern von S. I. H. dem Kronprinzen empfangen und hat sich am Abend nach Constanza begeben, um eine Audienz vom S. M. dem König zu verlangen.

Der Besuch des Zaren in Constanza. Das endgiltige Programm für den Besuch des Zaren wurde im folgender Weise festgesetzt: Der Zar und die Zarin werden in Constanza in Begleitung des Zarenwitsch Alexs Nikolajewitsch und ihrer Töchter der Großfürstinnen Olga, Tatiana, Anastasia und Maria am Sonntag früh an Bord der kaiserlichen Yacht „Standard“ eintreffen, die von zwei Panzerkreuzern und vier Torpedozerstörern begleitet werden wird. Der Generalinspektor der Artillerie Divisionsg-

ten. Und wenn man also in Gedanken das europäische Bahnnetz bereits umgestaltet, so scheint sich die hauptsächlichste Arbeit auf Errichtung von Barrieren längs der Strecke und Unterführungen aller bisherigen Übergänge zu beschränken. Denn einen Bahnkörper zu überschreiten, auf dem die Züge mit 1400 Metern in der Sekunde heranschließen, wird kaum ratsam sein. Nur bei der Frage des Anhaltens gerät unsere eifrige Phantasia ins Stocken. In der Nähe der Endstation muß der Zug seine Geschwindigkeit herabsetzen. Dann kommt ein Moment, da er aufhört zu schweben und sich mit einem Ruck auf den Unterbau, auf das Gleis setzt. Und dieser Ruck — bei der bloßen Vorstellung überläuft es einem kalt! Aber ich habe auch da einen Ausweg gefunden. Dieser entzehlliche Ruck, bei dem ja alles in Trümmer gehen müßte, ist „sehr einfach“ zu umgehen, indem man die Züge — im Wasser landen läßt. Die schwimmfähig gebauten Waggons saufen in ein riesiges Wasserreservoir, ganz nach dem Muster der Wasserferruttsbahn, wo sie von selbst bald stehen bleiben und leicht festgelegt werden können. Berlin ist da von der so überaus vorzüglichen Natur besonders begünstigt: der Wannensee wird Besuchshof, der Müggelsee Ostbahnhof —

Der eine und der andere Leser meint bereits spöttlich: „Wie sich das der kleine Moriz vorstellt!“ Und er hat recht — obwohl ich gar nicht so heize. Ich habe keine Meinung von Bahnbau und technischen Dingen. Aber irgendein atavistisches Ueberbleibsel jenes Dranges, die Zukunft zu erkennen, der unsere Urnahmen im Mittelalter zu Magiern und Astrologen hintrieb, zwingt mich, den großartig phantastischen Plan jenes Engländers auf meine Weise weiterzuspinnen, auszubauen, zu verwirklichen. Ich kann es einfach nicht mehr erwarten, mit Bachelets Bahn zu reisen. Und ich verstehe nicht, wie manche Leute von sich sagen können, sie seien zu spät geboren. Man ist immer zu früh geboren.

neral Coanda, der Kavallerieinspektor General Bogdan und der Kommandant unserer Militärmarine Contreadmiral Eustaziu, die der Person des Zaren zugeteilt sind, ferner der Generalsekretär im Ministerium des Außern und ehemalige Gesandte in Petersburg Herr E. Manu, der der Person der Zarin zugeteilt ist, werden der russischen Kaiserfamilie entgegenfahren, um sie im Namen unseres Herrscherpaares zu begrüßen. Die kaiserliche Yacht wird um 10 Uhr Vormittag Anfer werfen. Die kaiserliche Familie wird ans Land steigen u. wird sich in den Empfangspavillon begeben, wo sich unsere könig. Familie, die Minister und die hohen Staatswürdenträger befinden und wo die Vorstellungen stattfinden werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden hierauf die russische kaiserliche Familie und unser Königspaar einem Festgottesdienste in der Kathedrale beiwohnen. Um 1 Uhr wird die russische Kaiserfamilie an einem intimen Dejeuner im Pavillone der Königin teilnehmen. Zur gleichen Zeit wird der Ministerpräsident Herr Jon Bratianu zu Ehren des russischen Ministers des Außern Herr Sazonoff im Kommunalkasino ein Dejeuner zu 80 Gedecken veranstalten; an diesem Dejeuner werden sämtliche Mitglieder unserer Regierung teilnehmen. Um 4 Uhr Nachmittag wird unsere königliche Familie den Thee an Bord der Yacht „Standard“ einnehmen. Die russische Kaiserfamilie wird hierauf neuerdings ans Land steigen, und um 6 Uhr der ihr zu Ehren veranstalteten großen Militärparade beiwohnen, bei welcher alle Truppen des 5. Armeekorps defilieren werden. Am Abend um halb 9 wird die russische Kaiserfamilie an dem großen Galadiner im königlichen Palais teilnehmen und um 11 Uhr Nachts wird sie Constanza verlassen, um sich nach Odesa zu begeben.

Der Zar und die Zarin werden mit glänzendem Gefolge nach Constanza kommen. Unter den hohen Würdenträgern, welche das Kaiserpaar begleiten werden, wären anzuführen: Der Chef der kaiserlichen Zivilkanzlei General Graf Fredericks, der Oberstallmeister Fürst Deloff, Admiral Nylloff, etc. — Der Ministerpräsident Herr Jon Bratianu hat sich heute nach Constanza begeben, um mit Sr. M. dem Könige die letzten Verfügungen bezüglich des Besuchs des Zaren zu treffen.

S. M. der König hat nach Constanza zum Empfange des Zaren nur drei Persönlichkeiten der Opposition eingeladen: Herrn Take Jonescu als Chef der konservativ-demokratischen Partei und die Herren M. Marghiloman und Jon Lahovary als Stellvertreter des Chefs der konservativen Partei.

Im Hinblick auf den Besuch des Zaren in Constanza wurden an der Grenze in Remi Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Die an diesem Punkte eintreffenden Reisenden werden strenge überwacht, und überdieß wurden nach Remi zahlreiche Detektivs geschickt.

Der Ministerpräsident Herr Bratianu, der Minister des Außern Em. Borumbaru und der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Dr. Angelescu, begeben sich Freitag nach Constanza. Die anderen Minister reisen Samstag nach Constanza.

Der russische Minister des Außern, Herr Sazonow, wird sich wahrscheinlich nach Sinicia begeben, um dieses zu besuchen. In diesem Falle wird er erst Mittwoch Rumänien verlassen.

Die ausländische Presse über den Zarenbesuch in Constanza. „Pester Lloyd“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß der Besuch des Zaren beim Könige Carol den Charakter höflicher Courtoisie hat. Der Zar will dem Besuch, den vor einigen Jahren König Carol in Petersburg gemacht hat, sowie den letzten Besuch der rumänischen kronprinzlichen Familie erwidern. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieser Besuch den Anlaß zu einer freundschaftlichen Annäherung zwischen Rußland und Rumänien gebe. Man glaubt aber nicht, daß als Folge der Begegnung der beiden Herrscher Rußlands eine gegenwärtige Friedenspolitik ändern werde. — Das in Triest erscheinende Blatt „Piccolo“ sagt, daß man in Wien durch den Besuch des Zaren mit Besorgniß erfüllt werde. Nach der rumänischen Presse zu urteilen, würde Rumänien einer Verbindung mit Rußland nicht abgeneigt sein. Diese Haltung findet ihre Erklärung in den Ereignissen der letzten Balkankrijs und in dem Widerhall, den die Unterdrückung der ungarländischen Rumänen im Königreiche Rumänien findet. Die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns steht im gegenwärtigen Augenblicke im Gegensatz zur Balkanpolitik Rumäniens. In Wien besteht noch die Absicht, früher oder später den Bukarester Vertrag zu ändern, während Rumänien darauf hält, die durch die Friedensverträge von London und Bukarest geschaffene Lage aufrechtzuerhalten. Der gegenwärtige Augenblick ist einer Annäherung Rumäniens an Rußland günstig.

Eine Rundgebung der rumänischen Sozialdemokraten. Im Hinblick auf den Besuch des Zaren hat die sozialdemokratische Partei im ganzen Lande Protestversammlungen einberufen. In Bukarest wird am Samstag Abend um halb 9 im Saale des sozialdemokratischen Klubs Plaza Amzei 26 eine solche Versammlung stattfinden, auf welcher Fr. Dr. Caterina Arbore, und die Herrn D. Marinescu, D. Popp, J. Frimu und M. Constantinescu das Wort ergreifen werden. Der diesbezüglich an „alle Arbeiter und Bürger der Hauptstadt“ veröffentlichte Aufruf bezeichnet die Versammlung als eine Rundgebung der sozialdemokratischen Partei in Rumänien gegen den Zarismus und ist in sehr heftige, nicht wiederzugebenden Ausdrücken gegen die „vom Blute des Volkes besetzte russische Autokratie“ und gegen die Person des Zaren abgefaßt. Der Aufruf schließt mit dem Rufe: „Nieder mit dem Zarismus! Es lebe die russische Revolution!“

Deutsche Militärattachees auf dem Balkan. Das deutsche „Militärwochenblatt“ veröffentlichte folgende vom deutschen Reichstage genehmigte Ernennungen von Militärattachees auf dem Balkan: Major des Generalstabs Bronsart von Schellendorf gegenwärtig Militärattachee für

Rumänien, Bulgarien und Serbien wird fortan einzig für Rumänien wirken. Major von der Goltz wurde zum Militärattachee in Sofia, Major des Generalstabs von Boehm zum Militärattachee in Belgrad und Hauptmann des Generalstabs von Falkenhahn zum Militärattachee in Athen ernannt.

Eine Audienz beim Sultan. Der Spezialkorrespondent des „Universal“ wurde dieser Tage im Palaste Yıldiz-Kiosk vom Sultan empfangen. Der Sultan gab zunächst seiner Bewunderung und Sympathie für den König Carol und für das rumänische Volk Ausdruck. Zwischen Rumänien und der Türkei bestanden, wie der Sultan hervorhob stets freundschaftliche Beziehungen und er hoffe, daß diese Beziehungen sich immer enger knüpfen werden. Ferner gab der Sultan seine Freude über die gute Behandlung Ausdruck, welche die Mohamedaner in Rumänien erfahren und gedachte mit Genugtuung des freundschaftlichen Empfanges der der ottomanischen studierenden Jugend von der rumänischen Studentenschaft bereitet wurde. Auch der warme Empfang, den Talaat-Bey in Bukarest gefunden hat, habe auf ihn tiefen Eindruck gemacht und in ihm die Hoffnung gestärkt, daß zwischen Rumänien und der Türkei nur Beziehungen aufrichtiger Freundschaft bestehen können.

Die Nerven des Herrn Nicu Filipescu. Herr Nicu Filipescu hat an den Minister des Innern Herrn V. Morzun nachfolgendes (auch in der „Epoca“ veröffentlichten) Brief geschickt: „Herr Minister! Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich in der ersten Sitzung des Parlamentes — wenn Sie sich damals noch auf der Ministerbank befinden werden — an Sie folgende Interpellation richten werde: Ist das vom Lande durch seine äußere Politik erzwungene Ansehen verträglich mit der Anwesenheit in der Regierung eines Banditen, wie Sie sind. Ich habe die Ehre Sie zu grüßen. N. Filipescu.“ — Herr Morzun, der ein Mann von Geist ist, fand für dieses gewiß nicht alltägliche Schreiben eine noch weit originellere Antwort. Er übersandte nämlich dem Heißsporn der konservativen Partei eine Zwangsjacke modernster Konstruktion und legte dieser Sendung seine Visitenkarte bei, auf die er folgende Worte schrieb: „Meine wärmsten Wünsche für Ihre baldige Genesung.“

Festigung der rumänischen Akademie. Gestern Nachmittag fand eine Festigung der rumänischen Akademie statt, in der das neugewählte Mitglied Herr V. Parvan seine Antrittsrede hielt. Herr Parvan sprach über seinen Vorgänger D. Erbiceanu, worauf Herr N. Zorja in einer Erwiderungsrede die Persönlichkeit und die wissenschaftliche Tätigkeit des neuen Akademikers würdigte.

Das Denkmal zur Erinnerung an die patriotische Begeisterung des Jahres 1913. In Bukarest hat sich bekanntlich ein Komitee gebildet, das die Absicht hat, auf einem der wichtigsten öffentlichen Plätze der Hauptstadt ein Denkmal zu errichten, das dazu bestimmt ist, die patriotische Begeisterung des Jahres 1913 zu symbolisieren. Die Skulptur und die Architektur dieses Denkmals sollen dieser Begeisterung in allegorischer Weise Ausdruck geben. Das verwendete Material wird sein: Bronze für die Skulptur und Stein für die Architektur. Das Denkmal wird eine Gesamthöhe von wenigstens 7 Metern haben. Die Denkmalsentwürfe müssen bis zum 14/27. Juni in der Rotunde des Athenäum hinterlegt werden und die Verteilung der Preise wird am 15./28. Juni Vormittag um 11 Uhr stattfinden. Die Preiscommission wird aus folgenden Persönlichkeiten bestehen: Der Generalsekretär des Kriegsministeriums General D. Niescu als Präsident; Oberst Radovici Präsident des Denkmalkomitees; der Direktor der Bukarester Schule der schönen Künste; der Direktor des ethnographischen Museums; der Professor für Kunstgeschichte; ein Bildhauer; der Chefarchitekt des Domänenministeriums. Der Künstler, der den ersten Preis erhält, wird auch die Ausführung des Denkmals unter der Aufsicht der Preiscommission erhalten. Es werden noch drei weitere Preise im Betrage von 300, 200 und 100 Frs. zur Verteilung gelangen. Dem Denkmalkomitee stehen bis jetzt 26.000 Frs. zur Verfügung, unter keinen Umständen aber werden mehr als 30.000 Frs. verausgabt werden.

Die Wahlen für die Konstituante. Gestern wählten die Universitäten von Bukarest und Jassy je einen Vertreter für den Senat. In Bukarest wurde mit 69 Stimmen Herr Professor Dr. Toma-Jonescu (Konf. dem.) gewählt, während sein konservativer Gegenkandidat Herr Emil Pangrati nur 29 Stimmen erhielt. In Jassy wurde Herr Paul Bujor (liberal) ohne Gegenkandidaten gewählt.

Diplomatisches. S. E. der k. u. k. österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Czerin, wird heute in Konstanz von S. M. dem König in Audienz empfangen werden. Man wird nicht irregehen, wenn man dieser Audienz, welche knapp vor der Ankunft des Zaren erfolgt, eine hervorragende politische Bedeutung beimisst. — Der rumänische Gesandte in Petersburg, Diamandy, trifft gleichzeitig mit dem russischen Minister des Äußern Sazanow in Konstanz ein und wird den dort stattfindenden Konferenzen zugezogen werden.

Evangelische Gemeinde. Am nächsten Sonntag, den 14. Juni, Nachmittag 4 Uhr wird auf dem Hofe der höheren Mädchenschule Strada Diaconeselor 7 das Maifest der Kleinkinderschule gefeiert. Die Eltern, Angehörigen und Freunde der Schule sind herzlich eingeladen. Nach den Darbietungen der Kleinen wird eine Verlosung stattfinden.

Abermals Catarau. Wie aus Debreczin gemeldet wird, wurde die dortige Polizei telegraphisch verständigt, daß die Urheber des Debrecziner Bombenattentates, Catarau und Kirilow, sich in Rumänien verborgen halten und unter falschen Namen die kleinen Städte des Landes durchziehen. Die ungarische Polizei hat Schritte unternommen, um die Wahrheit festzustellen. — Die ungarische Polizei ist offenbar auch diesmal das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit oder ihres Uebereifers geworden. Catarau und

Kirilow haben schon längst den Boden Rumäniens verlassen, und es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß sie sich auf russischem Boden in vollkommener Sicherheit befinden.

Berein „Eintracht“, Craiova. Der Verein „Eintracht“ in Craiova mit seiner Gesangsabteilung Loreley veranstaltete verflorenen Sonntag den 7. Juni 1914 in den Vereinslokalitäten sein heuriges Garteneröffnungsfest. Wegen ungünstiger Witterung konnte aber das Fest nicht im Garten selbst abgehalten werden, sondern mußte im Salon stattfinden. Dieser Aufführungsabend muß als ein sehr gelungener bezeichnet werden, da die von dem Männerchor vorgetragene Lieder, sehr exakt und mit Gefühl gesungen wurden. Im Besondern fiel der schöne Tenor des Herrn A. Silbermann, mit seiner klaren und geschulten Stimme auf, und erntete Riesenaplaus. Fräulein Wilhelmine Müller erfreute uns mit einem schönen Klavier solo, und bewies durch ihr gefühloolles Spiel wieder einmal, daß sie in Musik besonders Hervorragendes leistet.

Die komischen Vorträge des Herrn Erich Gröger bildeten sozusagen die Glanznummer. Die Betonung, Spiel und hauptsächlich die Mimik kam dem besten Theaterkomiker gleich, und erregten den größten Lacherfolg. Wir gratulieren Herrn Gröger zu seiner schauspielerischen Tüchtigkeit, und möchten ihn bitten, uns oft solche schöne Abende zu bereiten. Auch das Couplet vorgetragen mit Talent und Geisteswürze von Herrn E. Tomek war vorzüglich. Das Lustspiel, „Fünf Dichter“ von Gustav v. Moser, überraschte die Vereinsmitglieder durch das epakte Spiel der Mitwirkenden: der Fräuleins W. Müller und A. Raßl, der Herren A. Müller, Ed. Zurende, E. Tomek, U. Klein und F. Milleker. Die Leistungen der Einzelnen waren gute. Das Publikum war voll befriedigt, man hörte nur eine Stimme des Lobes. Den Damen wurden aus Anerkennung schöne Blumen Spenden überreicht. Auch die Sänger können befriedigt sein, sie haben sich, trotz mehrmonatlichen Pauserens, tapfer gehalten, und die schönen Leistungen dürften nicht verfehlen, anregend und stärkend auf die Gesangslust der Mitglieder des Vereins zu wirken.

Nach der obligaten Tombola, wurde der Saal rasch für den Tanz freigemacht, nach dem die Jugend sich sehnte, und an dem sich trotz der herrschenden Schwüle gar bald Jung und Alt beteiligte. In den Nebenräumlichkeiten aber wurde fleißig gesungen. Es ist zu hoffen, daß der Verein Eintracht unter dem neuen Vorstande an besserer Spitze der rührige und sehr beliebte Präsident Herr M. Dudinsky steht, uns noch oft solche angenehme Abende bereiten wird.

Eine Fingstuderpartie Ruffschuk—Sifov—Ruffschuk. Aus Ruffschuk wird uns geschrieben: Drei entragte Sportleute, die Herren Emerich Graf, Nic. Drenovsky und Siegfried Feigl unternahmen Samstag eine Ruderpartie im Doppelzweier mit Steuermann nach Sifov. Die Abfahrt von hier erfolgte bei hohem Wellengang mit Gegenwind um halb drei Uhr Nachmittag. Die ersten 20 Kilometer bis zur Ortschaft Dikilitsch wurden in 5 Stunden zurückgelegt. Dort halbständige Rast und dann die weiteren 10 Kilometer bis Vatin in zwei Stunden. Mangels besserer Unterkunft mußten die Ruderer im Freien übernachten, was aber ihrer guten Laune trotz der empfindlichen Kälte keinen Abbruch tat. Den nächsten Tag, Sonntag um fünf Uhr früh ging's weiter und wurden die restlichen 30 Kilometer bis Sifov in 7 Stunden zurückgelegt, woselbst das Boot um die Mittagsstunde eintraf. In Sifov wurden die Sportleute vom Agenten der D. D. S. G. Herrn Joancic und Frau Gemahlin aufs herzlichste empfangen und bewirtet. Der restliche Teil des Tages war der Ruhe gewidmet und Montag um halb acht Uhr früh, sah man das Tergetz schon im Boote auf der Heimfahrt nach Ruffschuk, die obzwar leider abermals mit Gegenwind, dennoch in weniger als 7 Stunden bewerkstelligt werden konnte. Die Teilnehmer sind in tadelloser Verfassung und bei bester Laune hier eingetroffen und wurden von ihren Freunden stürmisch begrüßt. Hoffentlich zeitigt dieses gute Beispiel die erwarteten Früchte und wird man darauf rechnen können, daß auch andere Freunde des Rudersportes, Ihrer Liebe zu demselben auf unserer herrlichen Donau nicht nur in platonischer Weise Ausdruck verleihen werden. Hupp, Hupp, Hurrah! H. S.

Bukarester Deutsche Unterstützungsverein. Im Laufe des Monats April zahlte der Deutsche Unterstützungsverein an 59 Arme Lei 247. — als Unterstützung aus. Für Unterhaltung der Insassen des Armenhauses zahlte der Verein Lei 501 35. — Beitrittserklärungen nimmt jeder Vertrauensmann an.

Der Prozeß gegen den frühern Banquier Franz Pokorny. Vor der 4. Sektion des Tribunals Jfsov wurde gestern die Verhandlung des Prozesses gegen den frühern Banquier Fr. Pokorny wegen betrügerischen Bankrotzes fortgesetzt. Das Verlangen der Verteidiger nach Vertagung der Verhandlung behufs Vorladung eines von Pokorny verlangten Entlastungszeugen wurde abgelehnt. Nach der Anklagerede des Staatsanwaltschaftes sprach die Verteidiger Pokorny. Das Tribunal verschob die Urteilsfällung auf ein späteres Datum.

Verurteilung eines Chauffeurs. Bukarest ist die klaffende Stadt der Automobilunfälle. Unsere Chauffeure wollen sich weder um die Enge unserer Straßen noch um den intensiven Verkehr in diesen Straßen, noch um vorhandene Straßenkreuzungen, überhaupt um gar nichts kümmern und fahren darauf los, wie die Kerrücken. Unser Publikum hat schon begonnen, sich mit dieser Eigenart unserer Chauffeure abzufinden und weicht ihnen mit erstaunlicher Geschicklichkeit und Vorsicht aus. Kinder und alte Leute, die nicht so rasch oder so umsichtig sein können, fallen den benziniwürfigen Fahrern sehr oft zum Opfer. So wurde vor einigen Wochen auf der Calea Victoriei vor dem Athenäum ein sechsjähriger Knabe von einem mit rasender Geschwindigkeit überkommenden Automobil der Präfektur Jfsov überfahren und getötet. Der Chauffeur

Paul Columbovici, dessen verbrecherische Leichtigkeit diesen Unfall herbeigeführt hatte, wurde gestern vom Tribunal zu 6 Monaten und einem Tage Gefängnis verurteilt.

An die Trinker von Vichy-Wasser. Es giebt für die Mineral-Wässer wie für Weine ein Adelstitel, der um so geachteter ist, als sich die Wirkung bei ersterem um so rascher und ausgiebiger einstellt. Von diesem Standpunkt betrachtet, nimmt das Vichy-Wasser eine bevorzugte Stellung ein, weil die berühmten Quellen des französischen Staates Céléstins, Grande Grille und Hôpital, sich eines Weltrenes erfreuen, Immerhin muß auf einen Betrug aufmerksam gemacht werden, der darin besteht, daß in eine Flasche mit einer unsern Flasche ähnlichen Etiquette ein Wasser geschüttet wird, das dann als echtes Vichy Wasser ausgegeben wird. Diejenigen, denen ihre Gesundheit am Herzen liegt, müssen daher genau achten, daß sie wirkliches Vichy-Céléstins, Vichy-Grande-Grille und Vichy Hôpital bekommen.

Ein Bankett zu Ehren des Herrn Gernescu. Die liberalen Wähler des Schwarzen Viertels haben die Wahl des Herrn Gernescu zum Abgeordneten von Bukarest durch ein Bankett im Restaurant Modern gefeiert. Es wurde folgendes Menü serviert:

- Taică-Mastică
- Hors d'oeuvres à la parisienne
- Supă crème de sparanghel
- Pui cu mazăre boabe nouă
- Gigot de vitel — Cartofi risolee
- Salată verde și castraveți
- Brânzeturi — Inghetata de fragi
- Fructe — Cafea — Vin Drăgășani
- Champagne
- Marc Strass Drapeau Roumain
- Marc Strass Extra Dry

Telegramme.

Das Scheitern der bulgarischen Anleihe.

W i e n, 10. Juni. Die „Reichspost“ befaßt sich mit dem Scheitern der bulgarischen Anleihe von 500 Millionen, die in Deutschland so gut wie abgeschlossen war. Das Blatt schreibt, man wäre berechtigt gewesen, von Deutschland mehr Verständnis für die Interessen des Dreibundes zu erwarten.

Die großen griechischen Rüstungen.

A t h e n, 10. Juni. Venizelos erklärte in der Kammer folgendes mit Bezug auf die Ausgestaltung des griechischen Heeres: Griechenland will, daß die neue militärische Organisation sofort in Anwendung gelange, um eine halbe Million Soldaten zu erzielen. Wenn auch dieses Ergebnis noch nicht heuer erreicht werden kann, so möge die Kammer versichert sein, daß Griechenland schon jetzt eine genügende Anzahl von Truppen aufstellen kann, um den Ereignissen entgegenzutreten, die hereinbrechen könnten.

Neue griechenfeindliche Kundgebungen in Sofia.

S o f i a, 10. Juni. Gestern Abend um 10 Uhr fanden große Kundgebungen gegen die Griechen in den Straßen Sofias statt. Eine aus mehreren tausend Personen bestehende Menge erschlug die Fensterhebeln der griechischen Geschäfte und riß die Firmentafeln herunter. Da die Polizei sich als machtlos erwies, wurde Cavallerie herbeigezogen, welche die Menge chargierte. Gegen Mitternacht dauerten die Tumulte fort.

A t h e n, 10. Juni. Der Polizeipräsident von Sofia wurde abgesetzt. Der griechische Gesandte forderte von der bulgarischen Regierung Entschädigungen für den zugefügten Schaden, sowie Rückerstattung der beschlagnahmten Kirchen.

Die türkisch-griechische Spannung.

W i e n, 10. Juni. Zur Konstantinopeler Meldung, daß das griechische Patriarchat in Konstantinopel beschlossen hat, alle griechischen Kirchen und Schulen in der Türkei zu schließen, bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“, das griechische Patriarchat erhebt durch diese radikale Maßregel den denkbar schärfsten Protest gegen die andauernden Verfolgungen, die griechischen Berichten zufolge in Thrazien gegen die dortigen Griechen in Szene gesetzt werden. Daß diese vollständige Unterbindung des religiösen und kulturellen Lebens des Hellenentums in der Türkei nicht ohne starke Rückwirkung auf Griechenland selbst sein kann, unterliegt wohl keinem Zweifel, und das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen diesen beiden Staaten muß nun eine bedeutende Verschärfung erfahren. Unter solchen Umständen erscheint es leicht begreiflich, daß in allen Staatskanzleien die Zuspitzung der türkisch-griechischen Beziehungen nicht ohne Sorge betrachtet wird.

K o n s t a n t i n o p e l, 10. Juni. Minister des Innern Talaat Bey hat sich dahin geäußert, die Regierung sei erfreut, daß das Patriarchat die Schließung der Kirchen und Schulen in dem Augenblick beschlossen habe, wo in den betreffenden Gebieten Ruhe eingetreten sei. Er werde nicht-destoweniger die erforderlichen Maßnahmen treffen und hoffe, daß diese Angelegenheit beigelegt werden wird. Er werde auch eine Inspektionsreise unternehmen.

Eine Dreihundrede Tiszas.

K l a u s e n b u r g, 10. Juni. Der Ministerpräsident Graf Tisza hielt hier eine Rede, in der er unter anderem der Opposition den Vorwurf machte, die Frage des Festhaltens an dem Dreibund zu parteitaktischen Zwecken zu mißbrauchen. Den Führern der Opposition warf Graf Tisza vor, daß sie zwar ihre Anhänglichkeit an den Dreibund beteuern, den Gegnern desselben, die sich in ihrem Lager befinden, jedoch nicht nachdrücklich entgegenstehen; die ganze Aktion bezwecke übrigens bloß die Forcierung des innerpolitischen Systemwechsels ohne die Absicht oder die Hoffnung zu haben, den außerpolitischen Kurs abändern zu können, dies habe sich in den Delegationen gezeigt, wo die Führer der Opposition entschieden für den Dreibund eingetreten seien, dessen Feinde aber eine wohlüberlegte Kritik geübt hätten. Wichtige Interessen des Landes würden dadurch beeinträchtigt, auch der gute Ruf der Nation leide darunter.

Fritz.

Sie war kaum achtzehn Jahre alt, das richtige, weltfremde Provinzmädchen — und er war reichlich zwanzig Jahre älter — Regierungsrat und sehr vermögend — und er spielte mit dem Gedanken, sie zu seiner Frau zu machen.

Wenn er morgens in dem blendenden Frühsonnenglanz in den ländlichen Garten trat und sie ihm erfreut entgegenlachte, erschien ihm sein Plan lächerlich und abgeschmackt. Er, ein reifer Mann an der Schwelle der Vierzig, der die Höhen und Tiefen des Lebens kannte — und sie, ein Kind, ahnungslos und unerfahren, vor dem das Leben wie ein geheimnisvoller Zaubergarten lag!

Aber abends, wenn sie neben ihm im Strandkorbe saß und ihre klaren Augen in andächtigem Entzücken dem verführerischen Feuerball der Sonne folgten, wenn ihre Brust, die noch kein Sturm durchtobte, in ruhevollerem Atem sich hob und senkte, dann war er fest entschlossen, dieses frische, junge Leben unlöslich mit dem seinen zu verbinden.

Ihre helle Mädchenstimme klang ihm wie Musik, ihre Unterhaltung erschien ihm fesselnder als das schöngeistige Geklapper, das gewagte Flirten der eleganten Frauen, von denen er sich schweren Herzens getrennt, als sein Freund und ärztlicher Berater ihm den Aufenthalt in dem primitiven Fischerdorf empfahl.

Sie hatte ihn ehrlich bedauert, als er ihr von seinen „angegriffenen Nerven“ erzählte. „Oh, krank sein ist schrecklich!“ hatte sie voller Mitleid gesagt. „Mutti ist auch gar nicht recht gesund, seit Karlchens Geburt. Sie können sich denken, wie nötig sie eine Erholung hat, sonst hätte Vater die teuere Reise doch wirklich nicht gemacht!“

„Die teuere Reise“ — wie sie das sagte, so wichtig und ernsthaft, und die bekümmerte Miene dazu! Was würde sie für Augen machen, diese kleine, ahnungslose Lisa, wenn sie erst seine Frau war! In die elegantesten Modedesigns würde er sie führen und ihr zierliches Persönchen in Seide und Pelz und Spitzen hüllen. Das Aschenputtelchen in dem altmodischen Leinenkleid mit dem unvermeidlichen Matrosenfragen würde sich in ein holdselbiges Prinzgeßchen wandeln.

Sie sagte: „Acht Wochen habe ich mich auf die Reise gefreut — es ist ja so schön, so in die weite Welt zu fahren.“

Er dachte: „Himmlich muß es sein, mit ihr zu reisen! Ihre Augen und ihre Seele erwachen zu sehen. Alles, alle werde ich ihr sein: Beschützer und Lehrer und Geliebter.“

Er horchte Lisa aus, ob Berlin ihr gefalle, ob sie für immer dort leben möchte.

Sie sann nach, den Blondkopf auf der Seite, eine tiefe Falte zwischen den goldigen Brauen.

„Oh, wenn man viel Geld hat, muß es schön sein! Ich war zweimal dort, um Tante Lenchen in der Wirtschaft zu helfen. Aber sie wohnen mit so vielen, vielen Leuten in einem Hause, und weit und breit kein Baum, kein

grünes Blatt! Aber Onkel Paul muß dort wohnen, weil er sein Geschäft dort hat, verstehen Sie!“

Gewiß, er verstand. Aber man konnte auch draußen wohnen, in einem Vorort, zwischen Bäumen und blühenden Gärten. Und man fuhr mit einem Auto in wenigen Minuten mitten ins Herz von Berlin. Und da waren elegante Cafés und bunte Läden — und abends fuhr man in die Oper oder zu einem Ball, und überall wurde eine junge, schöne Frau bewundert und gefeiert.

Lisas helle Augen wurden immer größer, und sie las ihm die Worte förmlich von den Lippen.

Und dann war er doch abgereift, ohne das entscheidende Wort zu sprechen. Er hatte sich selbst eine Bedenkzeit gesetzt. Vier Wochen lang wollte er sich prüfen, und wenn ihm in dem alten Gleise, in seiner Berufstätigkeit und seinem großstädtischen Verkehrskreis ihr Bild genau so hold und begehrenswert erschien wie in dem idyllischen Dörfchen, zwischen Buchenwald und wogender See, dann wollte er ihrem Vater schreiben und sie für sich fordern.

Nun waren vierzehn Tage vergangen. Er kehrte von seinem Bureau zurück und schleuderte durch den Tiergarten nach seiner eleganten Garconwohnung und baute Luftschlösser: wie er dann später nach Hause kommen würde, und seine süße, junge Frau sprang ihm entgegen — und abends standen sie Arm in Arm auf dem Balkon und sahen den Mond über den Wipfeln des Grunewalds groß und feierlich emporsteigen.

Mechanisch schloß er die Wohnungstür auf, hing Hut und Stock an den gewohnten Platz. Seine Wirtin kam aus ihrem Zimmer. „Herr Regierungsrat, eine junge Dame wartet auf Sie“, sagte sie mit einem anzüglichen Lächeln. „Sie sagte, sie müsse Sie durchaus sprechen, und da ich wußte, daß Herr Regierungsrat bald kommen müßte“ —

Mit demonstrativer Eile zog sie sich zurück. Drei, vier Vermutungen zuckten durch sein Hirn, nur sie, der noch eben all seine Gedanken gegolten, kam ihm nicht in den Sinn. Und doch saß sie auf seinem Sofa und sah ihm entgegen, halb ängstlich und halb schelmisch: „Nun, was sagen Sie zu der Ueberraschung?“

„Fräulein Lisa, wie unvorsichtig“, rief er halblaut. Er suchte nach Worten — „wie können Sie denn zu mir kommen!“

„Oh, das ging sehr fein!“ entgegnete sie mit harmlosem Lachen. „Wir sind auf der Heimreise. Die Eltern plaudern im Hotel mit Onkel Paul und Tante Lenchen, und ich habe die Erlaubnis bekommen, ein paar Besorgungen zu machen. Und da bin ich heimlich zu Ihnen — ich muß Sie sprechen!“

Er war noch immer ganz fassungslos. Es war so unwirklich, so ungeheuerlich! Das Mädchen, das er zu seiner Frau machen wollte, kam hinter dem Rücken der Eltern gegen Abend zu ihm in seine Wohnung und saß auf seinem Sofa und sah ihn mit großen Augen an, als sei das die selbstverständlichste Sache der Welt.

Und wie sah sie aus! Das blaue Wollkleidchen und die blaue Mütze dazu und das Kuriertäschchen von Anno dazumal — einfach unmöglich! Und doch so unbeschreiblich

süß und lieb! Er fragte, fast ohne es zu wissen: „Sie müssen mich sprechen?“

„Ja, Herr Vazberg! Sie sind immer so gut zu mir gewesen — ich habe niemand, dem ich mich anvertrauen kann — ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll — aber es muß sein! — Ich brauche Geld!“

So, nun war es heraus. „Es ist sehr, sehr viel“, sagte sie kummervoll und senkte schuldbeunruhigt das Köpfchen. „Und ich weiß ja gar nicht, ob Sie mir eine so große Summe geben können und wollen! Aber ich schreibe Ihnen, ich schicke es Ihnen sofort zurück! Ich habe so viel Geld — zu Hause — auf der Sparkasse.“

Er stand ganz still und sah auf sie hernieder.

Lisa schlang ihre kleinen, sonnverbrannten Hände ineinander. „Ich muß das Geld heute haben! Vielleicht kann ich es Ihnen schriftlich geben, daß ich es Ihnen sofort zurückerstatte. Ich meine einen Wechsel oder einen Scheckschein, oder wie man das nennt.“

Noch immer starrte Vazberg auf ihr blondes Haupt hernieder, und ihm war, als stürze alles zusammen. Na, das Kind, seine kleine, weltfremde Blume, um die er schützend seine Arme hatte breiten wollen, damit kein Hauch der rauhen Wirklichkeit den Frieden ihrer Seele störte, die brauchte Geld — heimlich — sofort — eine große Summe!

„Ach! Jetzt lachen können — und sie dann einfach in die Arme nehmen: „Komm, süßes Kind!“

Aber er konnte nicht lachen, er fragte nur leise: „Wieviel brauchen Sie?“

Sie hob den Kopf und sah ihn bittend an, mit einem kleinen, schüchternen Lächeln, so, als wollte sie sagen: „Ich weiß ja, daß ich Schelte verdiene, aber mach' es nicht zu schlimm!“

„Es ist sehr viel! — Zwanzig Mark! — Und Sie haben ein Recht, zu erfahren, wozu ich es brauche.“

Sie spielte mit dem Griff ihres schrecklichen Täschchens, und während sich eine heiße Blutwelle über ihr Gesicht ergoß, grub sich ein weiches, zärtliches Lächeln um ihren Mund.

„Es ist für Fritz! Er muß das Geld morgen haben, sonst will der böse Mensch, der es ihm geborgt hat, an seinem Vater schreiben, und das darf nicht sein!“

Ihr rundes, glattes Kindergesicht wurde ganz frauenhaft und reif, als sie nun die Stimme senkte: „Fritz ist mein Freund — wir haben uns lieb — und wollen uns heiraten — später einmal — wenn er Oberlehrer ist! Fritz ist sehr klug. Er studiert Literatur und Geschichte. Vor zwei Jahren hat er das beste Abiturientenexamen gemacht — als einziger von elf vom Mündlichen befreit!“

Sie glühte vor Stolz und Eifer. „Seine Eltern haben gar kein Geld. Ein Bettler seiner Mutter gibt ihm etwas, glaube ich. Aber Fritz ist so tüchtig! Er gibt eine Menge Privatstunden und schreibt auch für eine Zeitung, damit er das teure Studium durchhalten kann. Und nun ist ihm so etwas passiert! Ich glaube, Doppelkopf heißt das schreckliche Spiel, worin er Geld verloren hat! Er hat es mir gleich gebracht. Und ich muß ihm doch helfen, nicht wahr? Ich bin doch die Nächste dazu!“

So! Der Traum war zu Ende! Da war Fritz! Der

Kabine Nr. 11.

Ein See- und Kriminalroman von Oscar E. Schweriner.

28

Sir Alfred rieb sich wortlos seinen Ellbogen, der mit voller Wucht gegen den Rand des Tischchens geschleudert worden war. Dann wandte er seinen Blick vom Fenster ab den anderen zu.

„Es verlohnt wirklich, sich zerschneiden zu lassen“, meinte er wie entschuldigend. Dann blieben seine Augen auf Rönnecke haften.

„Sie sehen etwas blaß aus, mein Freund.“

Rönnecke antwortete nicht. Er blickte auch nicht mehr zum Fenster hinaus. Er lag in seinem Sessel zurückgelehnt, die Augen halb geschlossen, leichenblaß und gänzlich apathisch.

„Wollen Sie nicht lieber hinuntergehen?“

Rönnecke machte eine abwehrende Handbewegung; wie jemand, der sagte: — „Laß mich doch in Ruhe sterben.“

Der Engländer lachte ein wenig spöttisch auf. Was er da sah, war Seekrankheit in ihrer höchsten Potenz. Dann tat ihm der Mann doch leid. Er rief den Steward; der kam, so gut es ging, herbeigeschwantzt.

„Ich meine, es wäre gut, wenn wir unseren Freund da in seine Kabine brächten.“

„Lieber nicht“, meinte der Steward, den Kranken sachkundig betrachtend. „Lieber nicht. Ganz abgesehen davon, daß ein Transport nach unten momentan mit Gefahr verbunden wäre; — es würde uns zum Beispiel sehr schwer fallen, ihn auf der Treppe aufrecht zu halten, und der Fahrstuhl läuft bei diesem Sturm nicht. Dann ist die Luft hier oben auch so viel besser, daß ich Ihnen raten würde, den Herrn hier zu lassen. Sobald er nach unten kommt, wird er ein sehr kranker Mann sein. Das heißt —“

Rönnecke hatte eine Bewegung gemacht, die das geübte Auge des Stewards nicht mißverstand. So schnell die Schwankungen des Schiffes es erlauben wollten, war er davon geeilt, um gleich mit einem gelb angestrichenen Gefäß zurückzukehren, das er vor Rönnecke am Stuhl besetzte.

„So“, sagte er, „nun kanns nicht schlimmer werden. Lassen wir ihn, wo er ist.“

Im nächsten Moment erfolgte die Katastrophe.

Und als die drei oder vier anderen das sahen, da wurden auch sie blaß, und sie winkten dem Steward, — und der verstand. Sir Alfred biß die Lippen zusammen, wartete einen günstigen Moment ab und erreichte die Tür des Rauchsalon. In dem Moment arbeitete sich ein Matrose an der Tür vor-

über. Der Engländer rief ihn an; er mußte seine ganze Lungenkraft aufbieten, und dann klang ihm seine eigene Stimme wie weit, weit entfernt. Mehr durch Zeichen als durch Worte gab er dem Mann zu verstehen, daß er sich draußen an dem Tau anbinden lassen möchte, um das Schauspiel ganz genießen zu können.

Der Mann schüttelte den Kopf; er traute sich nicht. „Auf meine Veranlassung — und fünf Mark Trinkgeld“, brüllte Sir Alfred.

Fünfzehn Minuten später hatte er seinen Wunsch erreicht und saß in einem Piegstuhl, durch dicke Taue fest angebunden und der Stuhl seinerseits an der eisernen Handstange befestigt, die sich an der weißen Deckwand des Schiffes entlang zieht. Selbst für den Fall, daß der Stuhl in Brüche gehen sollte, war, auch der Körper noch mit Stricken direkt an der eisernen Stange befestigt. Hier war der Mann einigermassen geschützt; aber doch nicht so, daß ihm nicht oft genug die Luft ausgegangen wäre. Schlag dann eine solche Welle mit aller Wucht gegen Gesicht und Brust und heraubte ihn eine Sekunde lang des Atems, so schüttelte er sich wohl wie ein Pudel, lächelte aber mit bleichem Gesicht und genoß das schönste Schauspiel seines Lebens.

In seiner Kabine lag Bergemann. Auch ihm war alles andere als wohl zumute. Mit eiserner Energie kämpfte er a. „Ich darf nicht nachgeben! Jetzt nicht! Die Gelegenheit kommt vielleicht nie wieder!“

Von allen Seiten hörte er jenes merkwürdige Stöhnen, das mit der Seekrankheit gewöhnlich Hand in Hand geht. Nur von der linken Seite ertönte kein Laut; von der Seite, an dessen Wand sein Bett stand.

Er lauschte angestrengt. Bis das Schiff sich so sehr auf die Seite legte, daß der Mann in seinem Bett in einem unbedachten Moment nicht nur von der Wand fortrollte, sondern gleich aus dem Bett heraus und auf den Boden fiel. Lächelnd erhob er sich!

„Betrachten wir es als Zeichen“, murmelte er vor sich hin.

Er war voll angekleidet; selbst die Schuhe hatte er an den Füßen. Er tappelte sich zur Kabinentür, schloß sie auf und streckte den Kopf hinaus. Der Korridor war menschenleer; die Stewards waren alle mit ihrer Samariterarbeit in den verschiedenen Kabinen beschäftigt.

Da war Bergemann im Nu hinausgeschlüpft. Und einige Minuten später befand er sich in Rönnecks Kabine. Die Tür hatte er hinter sich verschlossen.

Jetzt stand er vor der Kommode; den Schlüssel in der Hand —

„Ob er paßt?“

Er paßte.

Das oberste Schubfach, das, welches die Papiere enthielt, lag aufgeschlagen vor ihm. Ein Moment des Zögerns; — wie man wahrscheinlich immer zögert, ehe man an ein böses Werk herangeht. Dann, mit kühltem Griff, hatte er die obersten Papiere erfaßt und sie in seiner Bruttotasche verschwinden lassen. Die anderen Papiere folgten. Bald war das Schubfach leer. Er zog es zu; verschloß es. Als er wieder in der eigenen Kabine war, konnte er mit Freude feststellen, daß kein Mensch seinen kleinen Ausflug in die Kabine seines Nachbarn bemerkt hatte. —

Draußen tobte der Sturm.

In einem lichtereren Moment sagte Rönnecke zu den anderen:

„Ich glaube, wir sind die einzigen, die die Courage hatten, hier oben zu bleiben.“

Die anderen antworteten nicht. Sie waren zu elend.

Da unterließ Rönnecke jeden weiteren Versuch der Unterhaltung. Nur im Kreise blickte er sich noch einmal um. Neugierig, wer gleich ihm besagte Courage besaßen hatte. Pitrou war nicht darunter.

Strenge Herren regieren nicht lange. Es ist ein altes Volkswort, das sich nirgends so gut anwenden läßt wie auf dem Ozean. Je kräftiger der Sturm, desto schneller hat er ausgetobt. Eine Stunde, nachdem Sir Alfred sich oben an der Eisenstange hatte anbinden lassen, sah das Meer aus wie ein unschuldiges Mädchen. Und die Sonne lachte am Himmel, daß es eine Freude war. Und Sir Alfred kam pudelnaß und lächelnd in den Rauchsalon zurück. Und die Passagiere strömten aus den Kabinen heraus auf ins Freie; immer noch blaß, aber freudig lächelnd.

Was Gräbert, der Erste Offizier, überhaupt nicht, was die aufsehenerregende Wette Rönnecks kaum hatte zuzunehmen bringen können, das war dem Sturm gelungen. Alle Passagiere fühlten sich nach der gemeinschaftlich ausgehenden Angst wie verbrüder! Alle sprachen sich an, beglückwünschten sich, scherzten miteinander über die ausgestandene Seekrankheit.

„Sehen Sie, Gräbert“, sagte auf der Kommandobrücke oben der Kapitän zu seinem Ersten Offizier, „da sieht man wieder mal, daß die Engländer recht haben, wenn sie sagen: „Es ist ein böser Wind, der nicht etwas Gutes bläst.“ Jetzt hat er uns das geschafft, was wir mit aller Macht nicht zusammenbringen konnten. Und dafür sei er beglückwünscht.“

(Fortsetzung folgt)

studierte seit zwei Jahren Literatur und Geschichte — war vielleicht zwanzig Jahre alt und arm wie eine Kirchenmaus. Aber sie hatte ihn lieb und wollte ihn heiraten! Später einmal! Und er würde weiter Privatstunden geben, und sie würde Pensionäre halten. —

Und vor ihr stand er, der reiche Regierungsrat Laßberg, der vielumworbene, der bereit war, ihr die Hände unter die Füße zu breiten.

Fritz kennt Sie ganz genau aus meinen Briefen", sagte Lisa. "Er schrieb erst neulich, er möchte Sie sehr gern einmal kennen lernen. Sie müßten ein entzückender alter Herr sein!"

Laßberg ging zu seinem Schreibtisch und schloß auf. Er nahm aus einem Fach ein Kuvert und zog es in der Hand und legte es wieder zurück! Nein, so ging das nicht!

"Wie ist denn die Adresse von Fritz?" fragte er. "Solchem tüchtigen, jungen Mann muß geholfen werden, besonders wenn ein gewisses, kleines Fräulein Lisa ihn lieb hat." Seine Stimme klang heiter, aber das Herz tat ihm weh.

"Sie sind so gut!" flüsterte Lisa in innigem Tone.

Er meinte ab. "Ich bin doch auch einmal jung gewesen, und Student war ich auch. — So, in Freiburg studiert der Fritz? Nun gut! Sie fahren jetzt schleunigst ins Hotel zu Ihren Eltern, und ich eile dann zur Post und schicke Ihnen Fritz ein rundes Sümmchen. Doppelkopf ist ein sehr hübsches Spiel, und dann soll er mal eine Zeitlang keine Privatstunden geben, sondern sein Ränzeln schnüren und in den liebsten, schönsten Schwarzwald wandern!"

Der arme Laßberg sah es kommen, aber es ging so schnell, daß er es nicht mehr hindern konnte. Zwei junge, schwächliche Arme schlangen sich um seinen Hals, und dann küßte er warme, unschuldige Kinderlippen auf seiner Wange.

Ganz sanft schob er sie von sich. "Wer wird denn weinen, kleine Lisa?"

"Ich habe Sie so lieb!" stammelte sie. — Da drohte die Bestimmung ihn zu verlassen, eine einzige, fürchterliche Sekunde lang. Ach! Sie in die Arme reißten, ihr Gesicht mit glühenden Küßern bedeckten! Nur ein einziges Mal! Aber da war Fritz!

"Leben Sie wohl, kleine Lisa!"

Noch ein letztes Nicken mit feuchten Wimpern, ein letztes Winken der kleinen Hand, und dann die liebe, geliebte junge Stimme: "Leben Sie wohl, lieber — — Onkel Laßberg!"

Die tausendjährige Petroleumlampe.

Unser Zeitalter der Technik kann es sich kaum vorstellen, daß so viele Jahrhunderte hindurch die Menschen keinen Gebrauch von den vielen Gaben und Kräften der Natur gemacht haben, die wir heute für unentbehrlich halten, um das Leben auch lebenswert zu gestalten. Aber in dem eigentümlichen Werdegang, den unsere Generation in ihrem Weltbild durchmacht, ist es dem Kenner schon lange keine Ueberraschung mehr, daß man keineswegs berechtigt ist, der Vergangenheit das technische Genie abzusprechen. In Wirklichkeit besteht der scharfe Gegensatz zwischen der Gegenwart und den Generationen vor uns gar nicht, den sich unsere Väter so ausgemalt haben, als sei mit der Technik eine Weltumwälzung erfolgt und eine grundlegend neue Zeit hereingebrochen. In allem sind wir vielmehr nur eine "Fortsetzung", mit anderen Worten: die logisch notwendige nächste Stufe auf einem Unterbau, dessen Grundstein in dem Maße in die Nacht versloffener Jahrtausende zurückweicht, als wir diese Vergangenheit besser erkennen.

Solche Gedanken finden neuerdings ihre Nahrung angeht die sehr interessanten Nachweise, welche die "Chemiker Zeitung" (1914) über die Verwendung des Petroleums im Altertum und Mittelalter bringt.

Aus dieser Geschichte des Steinöls geht hervor, daß dem namentlich in Rußland gebräuchlichen Ausdruck Naphtha der historische Vorrang für alle Bezeichnungen des Steinöls gebührt. Denn Naphtha ist persisches Ursprungs und bezeichnete das wohlbekannteste und im großen gewonnene Petroleum schon im Altertum. Daß damit reger Handel getrieben wurde, geht schon daraus hervor, daß es im römischen Reich zu Heizzwecken vielfach verwendet wurde. Einwandfrei bezeugt ist dies zum Beispiel für die Väter des Septimius Severus, die am Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. mit persischem Naphtha geheizt wurden.

Die Technik der Byzantiner wußte für das Erdöl sogar bald neue Verwendungsmöglichkeiten. Der Geschichtsschreiber Kallinikos behauptet, das sorgfältig gehütete Rezept des "griechischen Feuers" beruhe auf der Eigenschaft des Naphthas, mit ungelöschtem Kalk vermengt sich auf dem Wasser zu entzünden. Und die Araber, als die ersten Kulturen der Byzantiner, wußten auch um diese seitdem wieder verlorengegangene Technik. In den Berichten des Tabari (839—923) wird erwähnt, daß die seit dem 8. Jahrhundert regelmäßig nach den indischen Inseln und nach China fahrenden arabischen Handelsschiffe, stets einen Feuerwerker mit sich führten, der es verstand, durch Naphtha die Seeräuber abzuschrecken.

Um dieselbe Zeit aber gab es im Orient die ersten Petroleumlampen, und nur die feindselige Absperrung des Abendlandes vor der islamitischen Welt verhinderte es, daß schon Karls des Großen Hof und Faustens Studienstube durch einen prächtigen Petroleumröndbrenner erleuchtet gewesen wären. Das Prinzip des Röndbrenners war nämlich schon seit dem 9. Jahrhundert im Morgenland bekannt, und zu den Wundern des "Heiligen Orabes" zu Jerusalem gehört die dort brennende Petroleumlampe mit ihrem langen Docht, deren Gebrauch jedoch nach der Wiedereroberung Jerusalems durch den Islam vom Sultan ver-

boten wurde. Im Orient war um diese Zeit eine rege Naphtha-Industrie im Gange und mit ihr entstand auch der erste Petroleumtrust. Naphtha war nämlich dem Kalifen und seinen militärischen Zwecken vorbehalten. Die Leuchtstoffe waren mit Naphthafackeln ausgerüstet, es gab (übrigens schon seit dem 4. Jahrhundert) Petroleumröndfackeln, es sind also auch die Petroleumlampen der Pariser Kommune schon dagewesen, und schließlich fehlte es nicht an Petroleumbomben, von deren fürchterlicher Wirkung uns ja die explodierende Lampe auch heute noch einen anschaulichen Begriff gibt, deren genaues Rezept aber ebenfalls im Fluß der Zeiten verloren gegangen ist.

Es blüht also die Petroleumlampe samt der mannigfachen Anwendung der Erdölprodukte, die auch medizinisch verwendet wurden, mindestens auf eine tausendjährige Geschichte zurück; in manchem reichen die ersten technischen Anwendungen dieser Naturgabe sogar bis zu den Urzeiten menschlicher Geschichte zurück; wenn alle diese Errungenschaften nur lokalisiert blieben und wieder verloren gehen konnten, so waren daran, bei Nichtbetrachtung, eigentlich nur die mangelhafte soziale Entwicklung und politische Verhältnisse schuld. Die von einer kleinen Rasse ergründeten Erfindungen und Kenntnisse gingen verloren, als im Wandel der Politik mit dem Sturz der Fatimiden, die zuletzt das "Naphthageheimnis" besaßen, offenbar auch alle, die ihr Leben verloren, die darum wußten.

Bunte Chronik.

Amtlich „halbierte“ Briefmarken. Ein originelles postales Kuriosum, eine von Amts wegen halbierte Briefmarke, beschert die Postbehörde von Bluefields in Nicaragua den Markenjammern. Der Postbezirk von Bluefields an der Mosquito-Reservation genießt bei den Philatelisten bereits einen gewissen Ruf, weil es in diesen abgelegenen Gegenden schon recht oft vorkam, daß die Vorräte einzelner Marken ausgingen und durch provisorische Marken ersetzt werden mußten. Jüngst gingen nun die 1 einhalb Centavo-Marken aus. Guter Rat schien teuer, aber schließlich kamen die findigen Postleute dieses mittelamerikanischen Staatswesens, die schon mehrmals ihre Geschicklichkeit in der lukrativen Ausgestaltung der postalischen Geschäfte bewiesen hatten, auf den Gedanken, die 3 Centavo-Marken, von denen ausreichende Vorräte vorhanden waren, amtlich zu halbieren und jedes einzelne Stück als provisorische 1 einhalb Centavo-Marke auszugeben. Die Ausgabe dieser sonderbaren Wertzeichen erfolgte Ende April und wird inzwischen wohl wieder aufgehoben sein. Infolge dessen scheint diese amtlich halbierte Nicaragua-Marke bestimmt, sehr schnell zu einer Rarität mit drei Sternen aufzurücken.

Das Paradies der Raucher ist Mexiko; hier raucht einfach alles: alt und jung, Männer und Frauen, arm und reich. Der kleinen Kindern — versichert der "Zumeur" — stecht man, kaum daß sie entwohnt sind, eine Zigarette in den Mund, und in den Schulen dürfen die Schüler, mit welchen die Lehrer besonders zufrieden sind, sogar während des Unterrichts rauchen. Da die Vorliebe für Tabak dem Mexikaner sozusagen angeboren ist, ist die den fleißigen Schülern erteilte Raucherlaubnis selbstverständlich für die anderen Schüler ein Ansporn, und jeder gibt sich Mühe, derselben Günstigkeit teilhaftig zu werden. So kann es vorkommen, daß plötzlich die ganze Klasse raucht, und der Lehrer hat seine Freude an solchem Schauspiel. Auch in den Kirchen wird geraucht, was übrigens nicht nur in Mexiko vorkommt, sondern auch in fast allen Ländern Südamerikas gute Sitte ist. Männlein und Weiblein rauchen während des ganzen Gottesdienstes, nur nicht während der Elevation; dann fliegen die Zigaretten und Zigarren rasch in irgendeine Ecke, und alles beugt das Knie. Sobald aber die Elevation beendet ist, werden die Zigaretten rasch wieder angezündet. In Mexiko raucht man auch in den Gerichtssälen. Nicht bloß die Richter rauchen (das beharrt sie manchmal vor dem Einschlagen), sondern auch die Verteidiger, die Gerichtsdiener, die Zeugen und die Geschwornen. Selbst der Angeklagte und der ihn überwachende Wächter geben sich gegenseitig in der höflichsten Weise Feuer, wenn zum Beispiel während des Verhörs der erstere seine Zigarre oder Zigarette hatte ausgehen lassen müssen. In dieser Hinsicht ist Mexiko das wahre Schlaraffenland!

Moderne muslimanische Ehen. Man schreibt der "Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel: In der "guten alten Zeit" — sie liegt hier ja noch nicht so weit zurück — besorgten in der muslimanischen Welt die Görübschüler, die "Mädchenseherinnen", das Geschäft der Heiratsvermittlung und zwar teils aus Neigung, teils als Beruf. Wußten sie, denen das Stadtviertel, in dem sie wohnten, ganz genau bekannt war, daß irgend eine Mutter einen Sohn hatte, den sie in das Joch der Ehe zu spannen beabsichtigte, so meldeten sie sich dort und zogen dann mit der zukünftigen Schwiegermutter von Haus zu Haus. Alles, was an heiratsfähigen Mädchen vorhanden war, wurde dann vorgeführt. Gefiel ein Mädchen der suchenden Mutter, so kehrte sie an einem der folgenden Tage in das Haus zurück, pries die Schönheit der Tochter, lobte den Glanz ihrer Augen und die Glätte des Haars. Dann ließ sie sich vom Mädchen Kaffee anbieten, stellte die Eigenschaften ihres Sohnes in das beste Licht, nahm am folgenden Tag die zukünftige Braut mit ins Bad und verbrachte, wenn sie an althergebrachten Sitten hing, die folgende Nacht mit der Auserkorenen in demselben Bett. Bestand das Mädchen all diese Prüfungen, so wurde der Heiratskontrakt abgeschlossen und die Görübschüler erhielten von beiden Seiten ihr Honorar. — Nun aber hat es allen Anschein, als drohe dem Beruf muslimanischer Heiratsvermittlerin, in der türkischen Hauptstadt wenigstens, ernste Gefahr, denn die neuen Zeiten haben bereits

die erste Heiratsannonce in einer Tageszeitung hervorgebracht, in welcher eine junge Muslimanin "auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" zur Gattin gesucht wird. Die Annonce lautet, überseht, folgendermaßen: Junger Lunefier, 22 Jahre alt, wohlhabend, wünscht Heirat mit junger Muslimanin im Alter von 8 bis 20 Jahren, aus guter Familie und von angenehmem Äußeren, die Französisch oder Arabisch spricht. Schriftliche Offerten an die Administration des Blattes unter Chiffre XXX. Das Inserat zeigt in Bezug auf das Alter der gewünschten Ehegattin die Anpassungsfähigkeit des Suchenden, der sich immerhin innerhalb der gesetzlich erlaubten Grenzen bewegt.

Die längste gradlinige Eisenbahnstrecke. Auf der Insel Neu-Seeland soll es die längste Eisenbahnstrecke auf der ganzen Erde geben, die ganz gerade ohne die geringste Kurve läuft. Ihre Länge wird auf 219 Kilometer angegeben, was nahezu der Luftlinie zwischen Berlin und Hamburg entsprechen würde. Die Wahrheit dieser Behauptung würde freilich noch eine Nachprüfung erfordern. Trotz der Länge der genannten Strecke ist es nämlich nicht unwahrscheinlich, daß in anderen ebenen Gebieten vor großer Ausdehnung wie sie sich im europäischen Rußland sowie namentlich in Sibirien vorfinden, nicht noch längere durchaus gradlinige Eisenbahnstrecken zu finden wären. Auch manche Eisenbahnlinien in den Vereinigten Staaten von Amerika haben östlich und westlich vom Mississippi oft einen recht geraden Lauf, und besonders kommt das Stück der mandschurischen Eisenbahn zwischen Chabwin und Zizibar in Betracht, das gegen 300 Kilometer lang ist.

Elektrizität aus Torf. Die Ausnutzung der Torflager ist eine der wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben für die mit dieser Bodenbildung reichlich ausgestatteten Länder, unter denen die des nördlichen und mittleren Europa die erste Stelle einnehmen. Namentlich sind in letzter Zeit die Versuche auf die Verwertung des Torfs zur Elektrizitätserzeugung gerichtet gewesen, und Anlagen dieser Art sind in Preußen am Königsmoor und in Irland geschaffen worden. Dazu ist jetzt ein Elektrizitätswerk in der Gegend von Moskau gekommen. Eine Gesellschaft für elektrische Beleuchtung hat dort Torflager im Umfang von mehreren Tausend Hektaren erworben und in ihrer Mitte ein besonders großes Elektrizitätswerk errichtet, von dem aus nicht nur die benachbarten Dörfer und die nächsten Fabriken, sondern auch Moskau selbst mit Strom versorgt werden sollen. Nach seiner Leistungsfähigkeit ist dieses Elektrizitätswerk, das seinem Namen nach der Bezirksstadt Bogorodsk erhalten hat, eines der größten nicht nur Rußlands, sondern auch ganz Europas.

Ein fleischfressender Hirsch. Ueber eine solche wohl noch selten beobachtete Absonderlichkeit berichtet das bekannte Familienjournal "Das Buch für Alle" folgendes: Der Forstmeister L. in Oberbayern hatte während eines strengen Winters einen etwa ein Jahr alten Hirsch halbverhungert und entkräftet im tiefen Schnee liegend gefunden und ihn mit nach Hause genommen. Dort wurde dem armen Tier ein Bündel duftiges Heu vorgelegt, das es neßte dem ihm noch gereichten Wasser gierig verschlang. Hier auf erhielt es unter dem geräumigen Dachelofen sein Lager, auf dem es sich bald recht behaglich fühlte. Das junge Tier erholte sich und gewöhnte sich allmählich an seine Pfleger, namentlich an den Forstmeister, der sich viel mit ihm abgab. Als das Frühjahr kam, war "Hans", wie das Tier gerufen wurde, bereits so zahm und anhänglich, daß es frei umhersprang und auf den Ruf folgsam herbeikam, um aus der Hand des Forstmeisters Brot und andere Leckerbissen zu erhalten. Eigentümlicherweise zeigte er eine besondere Vorliebe für Leberwurst, und wenn er solche in den Taschen seines Herrn ausfindig machte, bettelte er so lange, bis er ein Stück davon erhielt. Später sogar verlor er seine Naturanlagen so weit, daß er nicht nur Wurst, sondern sogar Hirschbraten (!) fraß und Bier (!) dazu trank. Auch im übrigen änderte er sich sehr; seine angeborene Scheu hat er jetzt vollständig abgelegt und mit den Jagdhunden die Freundschaft geschlossen, mit denen er mit sichtlichem Vergnügen herumtollt. Werden sie unangenehm, so nimmt er sie nötigenfalls auch an, wobei er sein Geweih recht gut anzuwenden versteht. — Jägerlatein?!

Acht Gründe gegen die Taschen im Frauenkleid. Von Zeit zu Zeit wird die Taschenfrage der Frauen von neuem angeht, und gewöhnlich verläuft die Sache im Sande, weil sich keine Möglichkeit findet, Frauenkleider mit Taschen zu versehen. Die "Newyork Tribune" behauptet nun, die Wahrheit sei, daß die Frauen auch gar keine Taschen im Kleide haben? 1. Weil sie von Natur aus kein Anrecht auf Taschen haben. 2. Weil die Mehrzahl der Frauen keine Tasche verlangt: wenn sie welche wollten, hätten sie sie längst. 3. Weil die Frauen immer Taschen, die sie hatten, nicht benützt haben. 4. Weil die Frauen auch schon genug mit sich herumtragen, auch ohne Tasche. 5. Weil Streitigkeiten zwischen Mann und Frau entstehen würden, wenn Taschen gefüllt werden sollten. 6. Weil der Ritterlichkeit des Mannes dadurch ein Ende bereitet würde, wenn er die Sachen der Frau nicht in seinen Taschen tragen könnte. 7. Weil Männer Männer und Frauen Frauen sind (man darf der Natur nichts ins Gesicht schlagen). 8. Weil Taschen überhaupt von Männern entwehrt sind; sie tragen darin Zigarren oder Pfeifen, Cognacflaschen und kompromittierende Briefe. Es ist nicht einzusehen, warum die Frauen ihre Taschen nicht ähnlich mißbrauchen sollten.

Die „unfittliche“ Kleidermode. Aus Breslau wird geschrieben: Die "katholischen Handwerkerinnen im Verbande katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen" haben sich, wie die hiesige Centrumpresse mitteilt, in einer kürzlich angenommenen Resolution heftig darüber beklagt, daß sie genötigt seien, "Kleider anzufertigen, die christlicher Sitte und Wohlstandigkeit Hohn

Sprechen, und daß sie in Folge dessen „oft mehr oder weniger mit ihrem Gewissen in Widerstreit kommen“.

Sterbende Kunstwerke. Aus Rom wird gemeldet: Die altberühmten Fresken des Benozzo Gozzoli im Campopansio zu Pisa befinden sich, wie amtlich festgestellt ist, in so verzweifelnem Zustande, daß sie binnen Kurzem fast völlig verschwunden sein dürften.

Die Morgan-Kerze im Vatikan. Kürzlich wurde in einer Werkstat auf Long Island die größte Kerze angefertigt, die es wohl je gegeben hat.

Auf dem Passbureau. Beamter (bei Ausfertigung des Passes, halblaut): „Haare: rötlichblond.“ — Fräulein: „Jawohl — bis auf weiteres.“

Nach der Wahl. Der Wähler zu dem siegestolzen Abgeordneten: „Und nun, Herr Abgeordneter, da Sie glücklich gewählt sind, vergessen Sie nicht, was Sie uns versprochen haben.“

Fremdenpreise. Denken Sie bloß, ich kaufte mir neulich ein Pfund Kaviar und mußte zwei Pfund bezahlen! — Wie ist das aber nur möglich? — Ja, sehen Sie, es war in England!

Ein Antrag zur Güte. Ihr Antrag ehrt mich, Herr Graf, aber ich bin bereits verlobt. — Abwanden Sie sich nicht das nächste Mal mit mir verloben?

In Berlin. Entschuldigen Sie, ich möchte zum Bahnhofs! — Ich hab' nicht dajegen!

Humor des Auslandes. „Welche Strafe hat der Schwindelbankier bekommen?“ — „Wie ich höre, hat sein Anwalt ihm 40,000 Dollars berechnet.“

Fabrikant (zu einer Arbeiterdeputation): „Eine Erhöhung der Löhne kann ich verstehen, aber warum wünschen Sie eine kürzere Arbeitszeit?“ — Der Wortführer: „Damit wir Zeit haben, den höheren Lohn auszugeben, Herr.“

„Freitag ist solch ein Unglückstag“, seufzte sie. — „Er ist nicht halb so unglücklich wie Dienstag“, versetzte ihr Gefährte.

Literatur.

Süd- und Mittel-Amerika. Illustrierte Halbmonatsschrift für das Deutschland und die deutschen Interessen in Süd- und Mittel-Amerika und Mexiko.

Blut braucht Eisen! Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie Arsen-Triferrol „Gehe“ Das beste Arsen-Eisen-Präparat

Handel und Verkehr.

Getreidekurs vom 9. Juni, 1914. Chicago Weizen Juli 16.28 Sept. 15.96 Dez. 16.40 Mais Juli 13.56, Sept. 12.96, Dez. 13.22.

Braila Constantza Weizen 80-81 kg. 1% fr. K. Lei 20.80 Lei 20.25 78-79 „ 4% „ „ 20.50 „ 19.30

Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 8. Juni 1914. (Preise in Kronen per 50 kgr. ab Parität) Czernowitz. — Weizen 12.80-13.20; Roggen 10.90-11.20; Gerste: Brauerwaare 7.40-7.70; Hafer: Herrschaftswaare 8.30-8.60; Hanfsaat 8.80-9.-; Mais 7.75-8.-

Bukarester Devisenkurse vom 10. Juni. London 25.46 25 25.41 25, Paris 101.20-101.-, Berlin 124.17,50 123.92,50 Wien 105.25 105,05 Belgien 100.40,- 100.20.-

Offizielle Börsenkurse vom 10. Juni. WIEN. Napoleon 19.21 Rubel 251.75, Creditanstalt 622.50 Oest. Bodencreditanstalt 1149.-, Ung. Bodencreditanst. 7/8.-, Oest. Eisenbahnen 684.75, Lombarden 87.80, Alpines 777.25, Wäsenfabrik 873.-, Türkenlose 214.25, Oesterr. Papierrente 81.20, Silberrente 81.15, Goldrente 100.30 Ung. Goldrente 96.75, Devis. London 241.65, Paris 95.975 Berlin 117.825, Amsterdam 199.10 Belgien 95.17, Italien 95.55 Tendenz gehalten

Wasserstand der Donau vom 10. Juni. Erklärung der Zeichen: + steigend, - fallend x stationär. Stand über den Pegelstich. T-Severin 515+, Calafat 508+, Bechet 486+, T-Măgurele 438+, Giurgiu 550x, Oltenitza 635-, Calaraschi 437x, Cernavoda 516 x, G-Ialomitzi 510+, Galatzi 460+, Tulcea 306+.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 9. Juni, 1914. Passau 348 +, Wien 105 -, Pozsony 282 -, Budapest 342 -, Orsova 418 +, Varasd 245 -, Barca 175 -, Esseg 392 -, Szissek 439 -, Mitrowicza 491 +, M.-Sziget 58 + Szolnok 132 -.

Alfred Löwenbach & Comp. Calea Victoriei 146. COCS ANTRACIT CARDIFF- und BRIQUETTS-KOHLN. Brennholz Fag Lei 34, Cer 39, Geschälte Eiche 42 pro 1000 Kgr.

Die Revolution in Albanien.

Entsendung von Gruppen gegen die Aufständischen. Durazzo, 10. Juni. Es wird gemeldet, daß Ahmed Meti Bey mit 2000 Mann sich in der Nähe von Tirana befindet und den Befehl des Herrschers abwartet, um gegen die Rebellen vorzurücken.

Die Haltung der Mächte. Petersburg, 10. Juni. Aus diplomatischer Quelle wird berichtet, daß die Intervention der Mächte in Albanien sowie die Entsendung von Kriegsschiffen in suspensio gehalten wird.

Amsterdam, 10. Juni. Die fortgesetzten Angriffe gegen die in Albanien befindlichen holländischen Offiziere rufen in Holland Unzufriedenheit hervor, umfomehr als ihnen nicht allein die Jungtürken sondern auch die Italiener feindlich gesinnt sind.

Energische Maßnahmen gegen die Aufständischen. Durazzo, 10. Juni. Der Fürst berief gestern die Armeeführer zu sich, denen er erklärte, daß wenn die Aufständischen sich nicht beruhigen werden, er entschlossen ist, mit größter Energie gegen dieselben vorzugehen.

Deutsche Niedertafel. Begründet 1852. Durch's Red zur Tbat.

Samstag, den 13. Juni u. St. 1914, abends 8, bzw. 9 Uhr, findet im Vereinshaufe, Str. Academie 20, die ordentliche Generalversammlung statt, zu welcher sämtliche Mitglieder hierdurch freundlich eingeladen sind.

- 1. Berlesung der Protokolle der letzten ordentlichen und außerordentlich Generalversammlung; 2. Bericht des Vorstandes über Verwaltung und Kasse; 3. Bericht der Rechnungsprüfungskommission; 4. Neuwahl: a) des Vorstandes, b) des Regelausschusses, c) der Rechnungsprüfungskommission, d) der Bundesleitung, e) der Bundesabgeordneten; 5. Anträge und Verschiedenes (Chormeister).

„Sensationell“ „FÄRBOL“ Das neue Präparat das selbst das abgenutzteste Schuhzeug, das von Tinte, Öl, Pech, Schweiß etc. befreit ist, vollständig reinigt und es wie neu macht nach einmaliger Benützung des wunderbaren Färbol empfahlenswert auch für die Reinigung jedweden anderen Leders.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 10. Juni 1914

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates

1884 intern	5%, amort. Rente der Jahre:	1903	100,50	99,50
1889 3 1/2 % Mill. int.	5%, amort. Rente der Jahre:	1898 180 Mill.	86,70	86,50
1890 ext. 50		1905 100 " A u.	88,25	85, -
1890 2 7/8 % Mill.		1905 konvertiert	85,25	85,00
1891 4 1/2 %		1908 70 Mill.	85,25	85, -
1894 120		1910 amort. 128 Mill.	85,75	85,35
1898 90		1910 Wälder	91,25	91, -

5% Distr. u. Com.	99,25	99, -	5% Craiova 1906	93,00	92,00
5% Cred. viticol.	91,25	90,75	5% Ploesti 1906	94, -	93,00
5% Buk. 1898	87,75	87,50	5% Jassy 1906	88, -	87,1/2
5% Buk. 1903	82,25	82, -	5% Buzeu	90, -	89, -
5% Buk. 1906	82,25	82, -	5% Braila	88, -	87, -
5% Buk. 1910	83,40	83,25			
5% Buk. 1912	98,50	98,25			

Münzen: Napoleon 20,45 - 20,35 Deutsche Mark 1,25,50 - 1,24,50 Oesterr.-ungar. Kronen 1,06, - 1,05,75.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Telephon **GAYK** Telephon 43/12
Bukarest, Strada Isvor 43.
Sanitäre Einrichtungen aller Art.
Ventilation.
Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.
Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Mitglied der franz. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
Consultationsstunden: 8-9 1/2 und 2-6 Uhr.
Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Pomer in Berlin und Prof. Singer in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolge.
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.
Str. Carol 16, Haus Rosell, isă-vis der Post.

Zahnarzt Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiterin Gold, Porzellan u. Kautschuk.
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. V. Oproscu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.
Übersiedelt ab St. Gheorghe
Bulevardul Elisabeta 41.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2 - 2 1/2 nachm und 6-7 abends.

Kein Gassenladen

dafür billiger wie überall.
Die feinsten Damenhüte wegen vorge-rückter Saison zu staunend billigen Preisen. — Alle Reparaturen werden angenommen.
Str. Luminei 1, Et. I. Piața Amzei.

Gutsverkauf.

Zwischen den Städten Lugos und Faesad, im Komitat Krassó-Szörény (Ungarn) in von Rumänen bewohnter fruchtbarer Gegend, wird ein 600 Katastraljoche umfassendes Gut, mit lebenden und toten Fundus-Instraktus, eventuell mit Anbau, nebst günstigen Zahlungsbedingungen verkauft.
Näheres zu erfragen in der Feldpachtungs- und Parzellierungs-Bank, Aktien-Gesellschaft, **Temesvár**, (Ungarn).

Ingenieur

des allgemeinen Maschinenbaus
32 Jahre alt, Reichsdeutscher, perfekt in allen Arbeiten im Bureau als auf dem Bau der modernen sanitären Installationen, Zentralheizungs-, Kanalisations- und Wasserleitungs-Branche, rumänisch sprechend, und der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht entsprechenden Platz.
Offerten unter „F. 100“ an die Admin.

Mittagstisch

bei deutscher Familie zu vergeben.
Strada Băfile Vaszar 69.

Suche gute Hausfost

Nähe Calea Grivizei — Cismighu.
Unter „Francois“ an die Admin.

Deutscher Buchhalter und Korrespondent
selbständige Kraft, absolut zuverlässig, perfekt in doppelter und ameril. Buchführung, incl. Bilanz, deutsche, rumän. und französische Korrespondenz, sucht Stellung.
Gef. Anträge unter „Tüchtig“ an die Admin.

NICULAE LUPAN

24, Calea Victoriei 24
Bukarest.

Reichhaltiges Lager
von feinsten Schuwaren,
fertige und nach Maß.



Schön möbl. Zimmer zu vermieten
event. mit elegantem Salon.
„E. S.“, Str. Lucaci 23, 1. Stock rechts.

Schön möbl. Zimmer
mit und ohne Pension in deutschem Hause (allein im Hof, Zentrum) zu vermieten. — Strada Popa Russu 4, (über Boulevard Carol, links, in die Str. Italiana).

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscope)
97, Calea Victoriei 97
Consult von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

Dr. Paulmann

Spezial-Arzt für
Augen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge
Bukarest, Strada Câmpineanu 19.
Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telefon 55/10

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Fahrplan

Zwischen T.-Severin-Galatz:
Gültig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres:

Abfahrt zu Thal:					
Von Semlin	Dienst. Mittw. Freit.	9.50	Vorm.		
In Belgrad	Sonnt.	10.10			
Von Pancsova (Vorfontum.)	Mittwoch, Donnerstag, Samstag, Montag	5.00			
Von Semendria		6.00			
Von Dubroviza		7.35			
Von Bajaz		8.30			
Von Gradiste		9.45			
Von Moldova		10. -			
Von Drencova		10.50			
Von Orsova		11.20	Nachm.		
Von L. Severin		3.10			
Von Radujevaz		4.00	Nachm.		
Von Cruiia		6.00			
Von Cetate		6.15	Nachm.		
Von Calafat	Donnerstag, Freitag	9.35			
Von Vidin	Sonnt.	9.45			
Von Sopotanka		11.20			
Von Bechet		12.20	Vorm.		
Von Rahova		12.55			
Von Bjeshti		3.10			
Von Corabia		4.00			
Von Somovit		6.00			
Von Nicopol		6.15	Nachm.		
Von L. Magurele		9.35			
Von Sifov		9.45			
Von Jimniza		10.05			
Von L. Magurele		10.20			
Von Sifov		10.30			
Von Jimniza		10.50			
Von Ruffschud (Stadt)		12.20	Nachm.		
Von Ruffschud (Bahn)		12.30			
Von Giurgiu, Ramadan		2.35			
Von Ruffschud (Stadt)		2.45			
Von Ruffschud (Bahn)		2.50			
Von Lutran		3.00			
Von Oltenia		3.10			
Von Siftria		4.00			
Von Oltenia		6.35			
Von Cernavoda		6.55			
Von Girschova		9.15			
Von Gura-Jalomiza		10.50			
Von Braila	Freitag, Samstag, Montag, Mittwoch	12.20	Vorm.		
Von Galaz		12.30			

Abfahrt zu Berg:

Von Galaz	Sonnt. Dienstag Donnerstag.	2.00	Nachm.
Von Braila	Sonnt.	3.20	
Von Gura-Jalomiza		7.40	
Von Girschova		8.20	
Von Cernavoda		11.00	
Von Oltenia		11.10	
Von Siftria	Montag Mittw., Freitag	1.00	Vorm.
Von Oltenia	Sonntag	3.25	
Von Lutran		6.30	
Von Ruffschud (Bahn)		6.50	
Von Giurgiu (Ramadan)		10.10	
Von Ruffschud Stadt		10.30	
Von Ruffschud (Bahn)		10.40	Vorm.
Von Jimniza		1.00	Nachm.
Von Sifov		1.15	
Von L. Magurele		1.45	Nachm.
Von Nicopol		5.05	
Von Corabia		5.25	
Von Somovit		7.50	
Von L. Magurele		8.00	
Von Sifov		9.00	
Von Jimniza		10.15	
Von Ruffschud (Bahn)		10.50	
Von Girschova	Dienstag Donnerstag	1.15	Vorm.
Von Gura-Jalomiza	Samstag	1.25	Vorm.
Von Braila		5.05	
Von Vidin		7.55	
Von Calafat		8.20	
Von Cetate		9.20	
Von Cruiia		11.25	
Von Radujevaz		11.35	
Von L. Severin		4.05	Nachm.
Von L. Severin		4.30	
Von Orsova		5.20	
Von Drencova	Mittwoch, Freitag, Sonntag	6.00	
Von Moldova	Dienstag	10.30	
Von Gradiste		12.30	Nachm.
Von Bajaz		1.15	
Von Dubroviza		2.10	
Von Semendria		4.45	
Von Pancsova (Vorfontum.)		6.05	
Von Belgrad		8.15	
Von Semlin		9.30	
Von Semlin		16.00	

Fahrplan der Lokalfahrten zwischen Galaz-Zulea-Sulina.

Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. — Abfahrt von Galaz 8.30 Vorm., von Jaceca 10.45 Vorm., von Zulea 1.00 Nachm., Ankunft in Sulina 4.00 Uhr nachm.
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Abfahrt von Sulina 3.30 Vorm., von Zulea 8.30 Vorm., von Jaceca 10.10 Vorm. Ankunft in Galaz 1.15 Nachm.
Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte Schandemiffer bezeichnet.
NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Fernerfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren.

Das Kbaigl-Kumän-Patent No. 115

gehörend der Firma: Maschinenfabrik & Mühlenbauanstalt G. Lutha u. Co. aus Braunschweig mit dem Titel: „Verbesserungen von Pfahlförderkonstruktionen“ wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht.
Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillmer, Ingenieur und Patentanwalt, Bukarest, Str. Cazarmei 9.

Röntgen-Institut

Strada Sărindar 6, Et. Telefon 49/11.
Dr. FOCSANER
Spezialisiert in Berlin und Paris für
Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.
Consultationen 10-12 und 3-6 nachm.

Pneu DUNLOP

die beste Bereifung für Automobile und Fahrräder.

Filiale der DUNLOP-Comp.: Bukarest, Calea Victoriei 117.

Telephon 36/30.

Moderne Kontrollapparate für Kesselhäuser

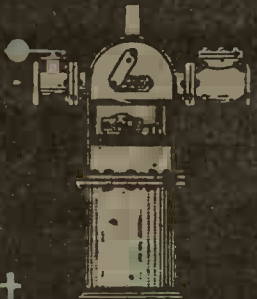
Kesselspeisewassermesser für Verdampfungskontrolle

Manometer, Thermometer

Rauchgasprüfer

Zugmesser

J.C.Eckardt, Stuttgart-Cannstatt



ECKARDT'sche Apparate in Betrieb in folgenden Werken:

RAUCHGASPRÜFER:

- 2 Zuckerfabrik in Roman,
- 1 " " Sascut
- 1 " " Chitila
- 2 Cellulosefabrik in Braila
- 1 Petroleum-Raffinerie "Vega", Ploesti
- 1 " " "Astra-Romana", Ploesti
- 1 " " "Orion", Ploesti
- 1 Industria Acidului Carbonic, Bukarest
- 1 Städtischen elektrischen Zentrale, Bukarest, etc. etc.

KESSELSPEISEWASSERMESSE:

- 3 Elektrische Zentrale, Bukarest
- 4 "Vulcan", Maschinenfabrik
- 1 Zuckerfabrik Mărășesti
- 1 Bierfabrik "Luther"
- 1 Astra Romana, Ploesti
- 1 Raffinerie "Orion", Ploesti.

DAMPFMESSE und KENNEDY-APPARATE:

- 11 Städtische elektrische Zentrale
- 4 Maschinenfabrik "Vulcan", Bukarest, Dealu Spierei
- 3 Petrol-Raffinerie "Vega" Ploesti
- 2 " " Astra-Romana, Ploesti
- 4 " " Orion, Ploesti
- 3 Elektrische Zentrale Govora-Calimanești
- 1 Zuckerfabrik Mărășesti
- 1 Bierbrauerei "Luther" Bukarest
- 1 Mühle Stancovici Bukarest.

DAMPFMESSE:

- 8 Elektrische Zentrale, Bukarest
- 3 Raffinerie "Vega" Ploesti
- 1 " " Astra Rom., Ploesti
- 1 Raffinerie "Orion" Ploesti
- 3 Societ. Govora-Calimanești
- N. Stancovici, Ploesti.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien: TELEFON 16/19.

Ingenieur MARCEL PORN, STRADA EROULUI 7 BIS, BUKAREST

Original französische Gummi Siggi SPEZIALITÄT MARKE

Zu haben in Apotheken, Drogerien et. z.

GENERAL-DEPOT NUR ENGROSS WIEN I. KRUGERSTRASSE 2

BERLIN N.W. TURMSTRASSE 29 | PARIS 10 RUE D'HAUTEVILLE | LONDON E.C. 301 REED CROSS STREET

GES. GESCHÜTZT.

Generalvertreter für Rumänien: Em. D. Halmovici, Bukarest, Str. Carol 38. Et. I.

ANALIZE DE URINI ȘI SÂNGE

LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL DE GH. DUMITRESCU, STR. CÂMPINEANU 42 - TELEFON: 34/38. COLT CU STR. LUTERANA.

Laboratorium „Pasteur“

Auf Grund eines Wettbewerbes autorisiert. Doktor T. BERNARD

Aerztliche Analysen: Urin, Auswurf, Sekretionen, Blut, (Syphilis), Reaktion Wassermann etc.

Bukarest, Str. Sărindar 12, Telephon 42/7.

Senghaas

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

Bukarest, Str. Javor 26-28

Begründet 1898

Besuchen Sie das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft „La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt. Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Sammt.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Wäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohselde.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Dames und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll THEODOR ATANASIU

Technikum Altenburg Sa.-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 6 Laboratorien.

Programm frei.

Grosser Haarstock, feinste Qualität

auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewählt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung... Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementel 7. Tel. 20/94.

Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt.

Weisskalk

bester Qualität, wenigstens 23 Kbm. pro Waggon, aus der Fabrik „Bezdead“ Lei 520 am Bauplatz.

Gelöschter Kalk an den Bauplatz geliefert, Lei 29.50 oder in der Niederlage Lei 25.50 das Kbm.

Vertreter: H. Ziebel & I. Zurescu, Strada Carol 18, Telephon 46/46.

Wichtig!

Die Herren Unternehmer und Hausbesitzer werden ersucht, zur Kenntniss zu nehmen, dass die Fabrik, Bureaux und die Bauholzniederlage „RAHOVA“ Gesellschaft für Holzindustrie Lack, Blau & C^{ie} aus der Calea Rahovei 244 in die Strada Heliade 42 (dem Oborbahnhof gegenüber) übersiedelt ist.

Eichenholzparkette unübertroffen in Qualität und Aussehen. Spezialität der Fabrik „RAHOVA“.

Sind jetzt in der neuen, in der Str. Heliade 42 (Obor) erbauten Fabrik zu haben, modernste Installation dieses Faches im Lande.

Stühle aus gebogenem Holz
Mechanische Tischlerei

Grosse Niederlage von Bauholz.
Grosse Auswahl in Gartenstühle.
Ständig mit allen Holzgattungen versehen.

Telephon 12/27.

Serviciul Maritim Român

(Rumänische Seeschiffahrtsgesellschaft)

Bukarest, Palais des Ministeriums für öffentl. Arbeiten. Te'egr.-Adr.: Smr, Bukarest.

Postlinien: Eilschiffahrtslinien für die Beförderung von Reisenden, Post und Waren vom und nach dem Orient, in Verbindung in Constanta mit den internationalen Zügen Ostende und Orient Express, dem Berliner Eileuge sowie den rumän. Eilzügen und in Constantinopel mit den Zügen Ostende und Orient-Express.

Die Dampfer des Rumänischen Schiffahrtsdienstes bieten dem Publikum die kürzeste und billigste Reise nach dem Orient.

Fahrplan der Dampfer, unter dem Vorbehalt von Aenderungen ohne Voranzeige.

Hinreise Rückreise

1. Linie: Constanta - Constantinopel
Constanta Abf. Donnerstag u. Sonnt. 11.30 nachm. | Constantinopel Abf. Samst. u. Donnerst. 2.30 nachm.
Constantinopel Ank. Freitag, Mont. 12.00 Mittag | Constanta Ank. Sonntag u. Freitag 6.00 vorm.

2. Linie: Constanta - Constantinopel - Piräus - Alexandria
Constanta Abf. Dienstag 11.30 nachm. | Alexandria Abf. Freitag 4.00 nachm.
Constantinopel Ank. Mittwoch 12.00 Mittag | Piräus Ank. Sonntag früh
Piräus Abf. Donnerstag 2.30 nachm. | Constantinopel Abf. Dienstag früh
Piräus Ank. Sonnabend früh | Constantinopel Abf. 2.30 nachm.
Alexandria Abf. 4.00 nachm. | Constantinopel Ank. Mittwoch 5.00 vorm.
Alexandria Ank. Montag früh

3. Linie: Constanta - Balic
Constanta Abf. Mont., Mittw., Samst. 8.00 vorm. | Balic Abf. Mont., Mittw., Samst. 4.00 nachm.
Balic Ank. 1.00 nachm. | Constanta Abf. 9.00 abends

4. Syrische Linie, bedient von den Ladungsschiffen Turnu-Severin und Constanta, Abf. von Braila, Galati, Sulina und Constanta, alle 20 Tage, laut Fahrplan.

5. Linie des Archipelagus bedient von den Ladungsschiffen Iasi, Abf. von Braila, Galati, Sulina und Constanta, einmal im Monat.

6. Linie Rotterdam, bedient von den Ladungsschiffen Carpatia, Bucurit, Dobrogea und Bucurestia jeden 30. des Monats.

Direkte Conosamente für die hauptsächlichsten Stationen der rumän. Eisenbahnen. Während des Winters, wo die Schiffahrt auf der Donau unterbrochen ist, sind die Dampfer in Constanta in Tätigkeit.